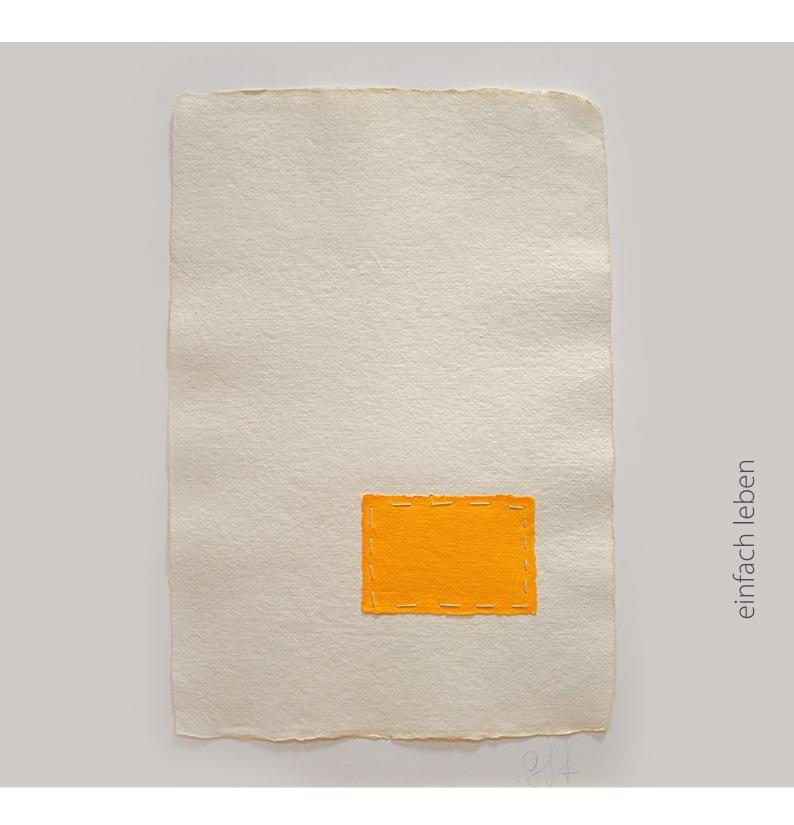
## **ECK**STEIN

Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Pfingsten 2020







Auf ein Wort

Pfarrvikar Peter Rieve zum Thema »Einfach leben«



Auf dem Weg zur Taufe

Die neue Taufpastoral in St. Petrus



Vor Ort miteinander leben

Das Frankenbad und der Frankenbadplatz

IN		

#### 3 Editorial

#### Auf ein Wort

#### Im Blickpunkt - »Einfach leben«

- **6** Einfach leben in Christus
- 7 Einfacher leben, um authentischer zu leben
- **8** Wir sind dann mal weg!
- 10 Wirklich wichtig? Wirklich wichtig!
- 12 Verändertes Handeln durch veränderte Haltung
- 13 Pigment, Garn, Papier
  - Ein Bild von Gonzalo Sainz-Trápaga

#### Petrus-Weg

- 14 Mitglied in der Equipe St. Marien Was bedeutet laikales Christensein?
- 16 (Wieder-) Berufung der Equipe St. Marien

#### **Geistliches Zentrum St. Petrus**

Anders Bibel lesen

#### Aus den Gemeinden

**18** Der Weg zur Taufe

17

#### St. Petrus aktuell

- 20 Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken
  - im Interview mit dem ECKSTEIN
- Wiederaufnahme der Gottesdienste in St. Petrus
- Neues aus dem Pfarrgemeinderat
- **24** Der Synodale Weg
  - Chance für einen neuen Aufbruch
- 26 Neues aus dem Kirchenvorstand

#### Aus unserem Viertel

- 28 Vor Ort einfach miteinander leben das Frankenbad und der Frankenbadplatz
  - Ankommen –
- 29 Ankommen
  - Das Prälat-Schleich-Haus an der Thomastraße

#### Bücherecke

30 Einfach leben – Medien zum Thema

#### Kinderseite

**32** Der heilige Hermann Josef von Steinfeld

#### Rezep

33 ... zum einfachen Essen

#### Impuls

»Wenn aber der Beistand kommt«

#### 35 Chronik

34

35 Impressum

#### 36 einfach leben

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



langsam, ganz langsam kehrt die Normalität zurück, aus der uns Corona im März so jäh herausgerissen hat. Auch unser »Eckstein« geriet aus dem Takt: Die fast fertige Osterausgabe wurde auf Pfingsten verschoben. Und unser Schwerpunktthema »Einfach leben« erschien uns plötzlich etwas schräg. Unfreiwillig mussten wir alle ja plötzlich auf sehr vieles verzichten und wurden durch Corona zum »einfachen« Leben genötigt.

Hat sich das Thema »Einfach leben« damit erledigt – oder wird dieses Thema jetzt erst recht wichtig und interessant? Feste Tagesabläufe, Termine und Verpflichtungen fielen weg, das war auch befreiend und entlastend. Zugleich wuchsen bei vielen aber auch existentielle Ängste: um die eigene Gesundheit, den Arbeitsplatz, die finanzielle Sicherheit.

Was ist uns wirklich wichtig? Was heißt »einfach leben« im Licht von Ostern, fragt Pfarrer Peter Rieve im Leitartikel. Einfach Leben im Prälat-Schleich-Haus als Startchance in ein neues Leben (S. 29), einfach reisen (S. 8) oder einfach essen (S. 33), das gewinnt in Corona-Zeiten sogar eine neue Fülle – ob man nun das erste Wort »einfach« oder das zweite Wort »leben« stärker betont. Wir haben auch Menschen aus der Gemeinde gefragt, worauf sie keinesfalls verzichten wollen (S. 10). Vielleicht fällt für Sie nach acht Wochen Social Distancing die Antwort ganz anders aus?

Auch das kirchliche Leben hat sich in letzter Zeit gewandelt. Menschen haben etwa Wort-Gottes-Feiern zuhause schätzen gelernt. Wenn kein öffentlicher Gottesdienst stattfindet, wollen sie ihren Glauben selbständig leben und auch feiern können. Diese Erfahrung wird Kirche verändern. Einfach leben in der Kirche, das reflektiert Florian Leibold nach seiner Zeit in der Equipe St. Marien: Sich als Laie berufen und geschätzt zu wissen – eine Perspektive, die nichts fordert und vielleicht deshalb aneckt (S. 14).

Auf dem gerade begonnenen Synodalen Weg wird hingegen über notwendige Veränderungen in der Rolle der Priester und der Frauen in der Kirche diskutiert. Aus eigenem Erleben des Synodalen Weges berichtet Dr. Claudia Lücking-Michel, Vizepräsidentin des ZdK (S. 24). Und am Rande auch Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken, Pfarrverweser und ab 1. September Leitender Pfarrer von St. Petrus, den wir im Interview vorstellen (S. 20).

Leben wir einfach und nicht nur weiter! Ich wünsche Ihnen frohe Pfingsttage!

Markus Wagemann

Vorsitzender des Pfarrgemeinderates St. Petrus

#### **EINFACH LEBEN?!**

Corona bringt alles durcheinander. Nicht nur, dass der Erscheinungstermin dieser Ecksteinausgabe verschoben werden musste, auch mancher Artikel musste aus aktuellem Anlass noch einmal umgeschrieben werden. Ich hatte eigentlich vor, meinen Beitrag mit dem Hinweis auf meinen Umzug im letzten Jahr zu beginnen. Dieser Umzug war mit viel Mühe verbunden, für all die Sachen einen neuen Platz zu finden, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben und von denen ich mich so schwer trennen kann. Dies hat mir gezeigt, wie weit ich selbst vom Thema dieses Ecksteins »Einfach leben« entfernt bin.

#### IN DEN GRENZEN VON CORONA

Aber dann kam die Corona-Krise. Und die meisten von uns erlebten Dinge, die sie sich vorher nicht hatten vorstellen können: Als Familie für lange Zeit beschränkt auf engem Raum zusammenzuleben. Als Einzelperson nicht mehr ruhigen Gewissens ausgehen zu können, noch dazu, wenn man zur sogenannten Risikogruppe gehört. Sich auf die eigenen vier Wände zu beschränken auf die Gefahr hin, dass man dort vereinsamt und einem irgendwann die Decke auf den Kopf fällt. Die sozialen Kontakte auf ein Minimum reduzieren zu müssen. Nicht wenige plagen wirtschaftliche Sorgen oder Existenzangst. Viele, die etwa im Gesundheitswesen oder in Pflegeberufen arbeiten, erfahren hautnah die schweren Belastungen, die mit der Bewältigung der Corona-Pandemie verbunden sind. Und nicht zuletzt ist da die Sorge, das Virus könnte trotz aller Vorsichtsmaßnahmen auch einen selbst erreichen und zur Bedrohung für das eigene Leben werden.

Einfach leben: Ist diese Formel nicht viel zu einfach? Greift sie nicht zu kurz? Wirkt sie nicht am Ende sogar zynisch angesichts der vielen Einschränkungen, die uns durch die weltweite Corona-Krise abverlangt werden?

#### URSACHEN DER KRISE UND KRISENBEWÄLTIGUNG

Natürlich, manches, was wir im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie erleben, weist auf Gefahren hin, die eine global vernetzte Welt, in der wir uns normalerweise bewegen, mit sich bringt. In wenigen Wochen konnte sich ein Virus rund um die Welt verbreiten, das wohl auf einem Markt in einer entlegenen Stadt mitten in China zum ersten Mal einen Menschen befallen hat. Mit immer noch unabsehbaren Folgen! Und natürlich kann man fragen: Muss das so sein, dass wir uns daran gewöhnt haben, rund um den Globus zu reisen und zu wirtschaften – auf Teufel komm raus? Die Corona-Krise zeigt in bedrückender Weise, wie wenig wir unser Leben und unsere Welt im Griff haben, auch wenn viele bislang meinten und auch so lebten, als hätten sie alles unter Kontrolle.

Aber andererseits: Ohne die vielen technischen Errungenschaften, die uns die Gegenwart zur Verfügung stellt – etwa in der Medizin –, wären wir der Corona-Krise in noch weitaus schlimmerem Maße ausgeliefert, als dies gegenwärtig der Fall ist. Unsere komplexe, hochtechnisierte Welt, so anfällig sie derzeit scheint, hilft uns doch auch, mit der Krise wenigstens einigermaßen fertig zu werden. Auch wenn sich abzeichnet, dass manches anders sein wird als bisher, wenn irgendwann die Krise hoffentlich überstanden ist.

#### **AKZENTVERSCHIEBUNG**

Einfach leben: So einfach ist das nicht in der komplexen Welt, in der wir uns vorfinden. Man kann, je nachdem, auf welches

dieser beiden Worte man den Akzent legt, zu ganz unterschiedlichen Deutungsansätzen kommen: Einfach leben: Sorglos, allem zu Trotz, was sich einem in den Weg stellt, und vielleicht sogar ohne Rücksicht auf andere einfach in den Tag hineinleben? Das ist wohl nicht gemeint. Einfach leben: Sich selbst beschränken, um dadurch dem, was Leben heißt, besser auf die Spur zu kommen? Das möglicherweise schon eher, auch wenn, wie oben skizziert, vieles nicht so einfach ist, wie man es sich vielleicht gerne wünscht.



#### **IM LICHT VON OSTERN**

Einfach leben: Ich möchte noch eine dritte Deutung versuchen, die mit dem zu tun hat, was wir vor einigen Wochen an Ostern gefeiert haben. Da haben wir den Sieg des Lebens über den Tod gefeiert. Wir haben, wenn auch in ungewohnter Weise, gefeiert, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern die Liebe, die sich hingibt und die sich an andere verschenkt. Und wir haben gefeiert, dass uns nichts mehr von Gott trennen kann, wenn wir Tag für Tag neu versuchen, diesen Sieg der Liebe in der Nachfolge Jesu zu leben. Denn dann ist er es, der unser Leben verbürgt, auch über Leid und Tod hinaus. Ich darf und soll mein Leben wohl selbst gestalten. Aber ich muss es nicht selbst sichern, weil ich ängstlich denke, es könnte mir verloren gehen. Ich darf mich dann von dem Gott getragen wissen, der das Leben will, und das bedingungslos.

Einfach leben, das könnte für uns Christen heißen: Diesem Gott trauen, der mein Leben will und der das Leben eines jeden Menschen auf unserer Erde will, der uns zutraut, in der Kraft seines Geistes dem Leben zu dienen. Wie entlastend könnte es sein, in diesem Sinne einfach zu leben!

Peter Rieve Pfarrvikar Ich darf mich dann von dem Gott getragen wissen, der das Leben will, und das bedingungslos.





Mit dem ND auf Fahrt



### **EINFACH LEBEN IN CHRISTUS**

Wir und ich im Bund Neudeutschland (ND)

Wer ist und wofür steht der »Bund Neudeutschland« (ND)? Nach eigener Aussage wissen das »viele NDer oft selber nicht so genau. [...] Formal ist der ND ein katholischer »Bund« – so etwas Ähnliches wie ein Verband. Gegründet als ein Schülerverband in den 20er Jahren – daher auch der (sperrige) Name [...] – ist der ND heute eine Gemeinschaft von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen. Ziel: den Glauben in der Zeit leben. Sein zentrales Leitmotiv: »Verpflichtung zum einfachen Leben.« Und mit diesem »Bund« verbindet mich und meine Familie eine lange Geschichte.

#### ANFANGS EHER KRITISCHE DISTANZ

Solange ich denken kann, ist unsere Familie Mitglied im ND; schon mein Berliner Großvater mütterlicherseits war im ND engagiert. Diese Familientradition war für mich allerdings genau der Grund, warum ich als junge Erwachsene zunächst nicht dabei sein wollte. Die Zugehörigkeit zu einem katholischen Verband, der zudem für seine erwachsenen Mitglieder unter dem verstaubten Namen »Katholische Männer und Frauen« (KMF) firmiert, war für mich nicht denkbar. Meine Geschichte war eine andere, dachte ich – als Kind bereits bei den Pfadfindern, später als Jugendliche dort in Leitungsfunktion aktiv – schien mir der ND zu katholisch. Ich habe mich gründlich geirrt.

> ND HEISST NEU DENKEN

#### DANN ANGETAN VON DER AUSEINANDERSETZUNG MIT KRITISCHEN FRAGEN

Die Auferstehungsmesse für meinen verstorbenen Vater änderte meine Einstellung. Ich war tief beeindruckt, als ein guter Freund meines Vaters in dieser Messe einen Text vortrug, den mein Vater für ein ND-Treffen verfasst hatte. Der Text setzte sich mit der Frage auseinander, wie sich Naturwissenschaft und Religion zueinander verhalten und was diese Spannung zwischen Wissen und Glauben für die Gesellschaft und für die eigene Lebensführung bedeutet. Ich trat in den ND ein. Und bis heute fasziniert mich immer wieder die Kombination vom Wunsch nach einem einfachen Leben, der kritischen Auseinandersetzung mit dem Glauben in seiner Bedeutung für die Gegenwart, die Freude an der offenen Gemeinschaft und - nicht zuletzt – am gemeinsamen Musizieren.

> ND HEISST NAH DRAN.

#### EINFACH INSPIRIEREND: DER AUSTAUSCH IN DER OFFENEN GEMEINSCHAFT

All das findet statt auf den Jahreskongressen, bei den Pfingsttreffen und in den Sommerferien. Ein zweiwöchiger Familien-Urlaub in den Bergen mit dem ND – das sind glückliche Kinder, die in Gruppen durch die Berge stapfen, ohne Jammerei, wenn es anstrengend wird, mit der Bereitschaft, die Wanderwelt so genießen,

wie sie ist, auch bei Schnee und Regen. Immer wieder habe ich erfahren, wie das Wandern unsere Gespräche intensiviert und wie sehr uns die Freude an einer spontanen Messfeier am Fluss verbindet – ganz einfach, mit Traubensaft aus der Tüte und Brot aus dem Supermarkt.

#### ND HEISST NEUGIERIG DABEI SEIN.

Die Pfingsttreffen an Orten in ganz Deutschland sind geprägt von den kreativen Film- und Kabarettaufführungen der Kinder, viel Gesang und Arbeitsgruppen zu allen Themen, die Herz und Kopf bewegen. Auf den Jahreskongressen diskutieren wir inspirierende Vorträge, so etwa zum Thema »Bildung und Verantwortung« von Klaus Mertes, der mutig damit begann, den Missbrauch-Skandal in der katholischen Kirche aufzudecken.

Alle, die – alleine, zu zweit, mit Familie – unsere Zeit verstehen möchten, mit Sympathie für die Menschen und wachem, kritischem Geist für aktuelle Themen und Fragen, sind im ND gut aufgehoben. In Gruppen, Arbeitskreisen, bei Tagungen, großen Veranstaltungen, religiös oder musisch geprägten Treffen zum Atemholen und Entspannen – immer wieder gibt es neue Impulse auf der Suche nach dem, was das für uns heute heißt: einfach leben in Christus.

**Cornelia Storz** 

#### WEITERE INFORMATIONEN

nd-netz.de

# EINFACHER LEBEN, UM AUTHENTISCHER ZU LEBEN

Das Thema »Einfach(er) leben« begleitet mich seit meiner Jugend und intensiver seit meiner Studentenzeit. Die Einsicht, dass wir »gut bemittelten« Menschen in Deutschland nur deshalb auf unserem hohen Konsum-Niveau leben können, weil dies auf Kosten sehr vieler anderer Menschen, nachfolgender Generationen und letztlich des Planeten Erde geht, ist in meinem Umfeld seit den 1980er Jahren präsent. Viele Gruppen und Bewegungen - aus deren Wurzelgrund in dieser Zeit auch die Partei der »Grünen« entstand – entfalteten damals jede Menge Ideen, Konzepte und Forderungen für einen neuen »alternativen« Lebensstil.

Eine dieser Bewegungen ist die Ökumenische Initiative Eine Welt (ÖIEW), der ich mich 1989 angeschlossen habe und zu deren vier Selbstverpflichtungen die zu einem »einfachen Leben« gehört. Für mich bedeutet das z. B. bewusst einzukaufen, sehr gezielt und eher wenig: Was »brauche« ich wirklich? Eben nicht möglichst billig, was ja auch eine denkbare Bedeutung von »einfach« sein könnte, sondern möglichst biologisch, regional und fair gehandelt. Qualität geht vor Quantität – nicht zuletzt im Interesse der »Zukunftsfähigkeit« der Menschheit!



### ASPEKTE EINFACHEN LEBENS: MOBILITÄT, LEBENSMITTEL, KLEIDUNG

»Einfach« zu leben drückt sich für mich auch darin aus, möglichst wenig Auto zu fahren: in der Stadt immer mit dem Fahrrad, auch zum Einkaufen; darüber hinaus möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Größere Transporte oder schwer erreichbare Orte z. B. in der Eifel und manchmal auch sehr schlechtes Wetter rechtfertigen Ausnahmen.

»Einfacher« Leben heißt für mich auch gesünder zu leben. Dazu gehört, so wenig und so selten Fleisch zu essen, dass ich manchmal für einen Vegetarier gehalten werde. Tatsächlich esse ich lieber gute vegetarische oder vegane Speisen als Fleischgerichte. Auch hier darf es gerne Ausnahmen geben – aber dann bitte in Bio-Qualität!

Eine weitere Facette ist, meine Kleidung lange zu tragen und sie dennoch nicht »kaputt zu waschen«, damit sie nach mir vielleicht auch noch Menschen in Weißrussland tragen können. Der Kleidersammlung in St. Marien sei Dank! Waschmittel und Spülmittel zurückhaltend zu dosieren, hatte ich bereits als Kind von

meinen Eltern gelernt; genauso wie Strom und Wasser zu sparen. Das liegt ursprünglich sicher in einer Haltung der Sparsamkeit begründet und erst später in einer umweltbewussten Einstellung.

#### WER GENÜGSAM LEBT, GEWINNT

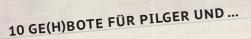
Je länger ich diese bewusste Lebensweise praktiziere (die noch viele andere praktische Aspekte umfasst), desto wichtiger wird mir als Motivation eine Haltung der Genügsamkeit: genügsamer leben nicht nur um weniger Ressourcen zu verbrauchen, sondern auch um freier und »echter« sein zu können: »Der heutige Mensch ist in Gefahr, sich durch alle möglichen Tätigkeiten und Angebote, sowohl in der Arbeit wie in der Freizeit, innerlich zerreißen zu lassen. Er tut vielerlei, wird aber oberflächlich, lebt und wirkt mit halbem Herzen. Sein Leben verliert an Authentizität, wird unecht. Dies wieder führt zu einer fundamentalen Unzufriedenheit. Dagegen erhebt sich die Forderung, einfacher zu leben, um authentischer zu leben.« Diese Sätze entnehme ich einer Publikation der ÖIEW von 1981. Sie haben 40 Jahre später an Dringlichkeit eher gewonnen als verloren!

**Michael Steiner** 

to: privat



800 km zu Fuß mit Rucksack durch Nordspanien auf dem seit dem Mittelalter begangenen Camino Frances nach Santiago de Compostela. Das machen von Jahr zu Jahr mehr Menschen aus aller Welt, 2019 waren es rund 190.000 Pilger – unter ihnen Karin und Markus Wagemann. Hier schildern sie ihre Erfahrungen und Eindrücke.



1. Geh Es gibt fürs Pilgern kein besseres Fortbewegungsmittel als das Gehen. Nur Gehen! Darum geht es.

2. Geh langsam Setz dich nicht unter sportlichen Leistungsdruck. Komme immer nur bei dir selbst an.

3. Geh leicht Reduziere dein Gepäck auf das Nötigste. Es ist ein gutes Gefühl, mit Wenigem auszukommen.

**4. Geh einfach**Einfachheit ist Voraussetzung und fördert spirituelle Erfahrung.

5. Geh alleine
Damit du besser in dich gehen und offener auf andere(s) zugehen kannst.

**6. Geh lange**Erst wenn du tage- oder wochenlang unterwegs bist, wirst du dem Geheimnis des (Jakobs-)Weges auf die Spur kommen.

**7. Geh achtsam**Dann lernst du den Weg so anzunehmen, wie er ist.

8.Geh dankbar Alles – auch das Mühsame – hat einen Sinn. Vielleicht erkennst du diesen auch erst später.

9. Geh weiter
Wenn Krisen dich an deinem wunden Punkt treffen,
geh weiter. Vertraue darauf: Es geht, wenn man geht!

10. Geh mit Gott Es pilgert sich leichter, wenn du mit Gott gehst! Als wir beide im letzten Herbst zu unserer Pilgerreise nach Santiago des Compostela aufbrachen, war dies für uns erst mal ein untypischer Urlaub, aufregend, und zugleich verheißungsvoll. Es wurde dann in knapp fünf Wochen eine wunderbare Erfahrung von einfachem und ganzheitlichem Reisen!

#### GEH LEICHT.

Der Rucksack enthält nur das Allernötigste, jedes Teil sorgfältig ausgesucht und abgewogen. Nach 1 Woche auf dem Weg wird noch mal reduziert: ein langärmeliges Shirt, ein Unterhemd ausgemustert! Es sollen keinesfalls mehr als 10 kg auf den Rücken und so sehr der Rucksack manchmal drückt – es ist ein gutes Gefühl, sich auf das Notwendige beschränken zu können und beweglich zu sein. Und außerdem reduziert zu leben, frei von den Ablenkungen des Alltags: kein Radio, keine Zeitung, das Smartphone meistens im Flugmodus. Sich ganz auf das Hier und Jetzt einlassen ...

Aus einer Pilgerherberge in Burgos







#### GEH LANGSAM.

Wie soll das denn gehen? Der deutsche Pilger hat Tagespensum und Gesamtstrecke im Voraus genau geplant – um dann mit der Wirklichkeit des Weges konfrontiert und von ihr eingeholt zu werden: Steigungen, Hitze, steinige Wege, Sehnsucht nach Pausen, Schmerzen im Bein, vorbei hastende amerikanische Leistungspilger. Aber auch: das Verweilen in einer schönen romanischen Kirche, das Genießen eines Ausblicks, der gute spanische Kaffee. Unterwegs finden wir unser eigenes Tempo, lassen uns nicht irre machen und gehen so, wie es unserer Seele gut tut.

#### GEH LANGE.

Was es bedeutet, fast 5 Wochen mit Gehen als Hauptbeschäftigung zu verbringen, kann man sich vorher kaum vorstellen. Unterwegs wird uns klar, dass Gehen einmal die eigentliche und einzige menschliche Fortbewegungsart war. Nach einer Woche sind auch 30 km am Tag machbar, andere laufen sogar 40 km. Gehend zu reisen und die Welt zu erleben, das braucht aber Zeit und zwar wirklich mehrere Wochen am Stück. Und was zunächst manchmal quälend langsam erscheint, geht dann doch fast zu schnell: Ortsnamen, Unterkünfte, Bekanntschaften wechseln ständig. Ohne Tagebuchschreiben verliert man den Überblick.

#### GEH ACHTSAM.

Mit jedem Tag passen wir uns mehr dem Rhythmus unserer Schritte an und stellen fest, wie sehr wir uns mit der wechselnden Natur, der Weite der Landschaft, dem mitunter unebenen Boden unter den Füßen, der Einfachheit des Lebens verbunden fühlen. Achtsames Gehen beflügelt unsere Gedanken und schärft den Blick auf die Mitpilger, manchmal aber auch die Wahrnehmung der schmerzenden Füße.

#### GEH DANKBAR.

Das Gefühl der Dankbarkeit begleitet uns auf dem Weg permanent und – das ist nicht übertrieben – ruft viele Glücksmomente hervor. Ein Ausspruch von Markus auf der Passhöhe des Puerto del Perdón: »Du musst das alles mit dem Auge aufnehmen, hier liegt dir die Welt zu Füßen.« Die Begegnungen mit vielen Menschen aus aller Herren Länder, das freundschaftliche Miteinander, die Herzlichkeit in den Herbergen, die vielen neuen Eindrücke und nicht zuletzt

unser gesundes Ankommen in Santiago – für all dies sind wir bis heute dankbar.

#### **GEH WEITER.**

Unterwegs erreichen wir zum Glück niemals die Grenze unserer Belastbarkeit. Natürlich gibt es Situationen, in denen das Weitergehen Selbstüberwindung kostet, wenn etwa die Sonne vom Himmel knallt, am Weg eine kühle Bar lockt oder nicht enden wollender Regen uns zusetzt. Aufgeben kommt aber nicht in Frage. Das Ankommen in der Herberge, eine frische Dusche und ein gutes Pilgermenü lassen uns die Anstrengungen bald vergessen.

#### GEH MIT GOTT.

Den Jakobsweg gehen Menschen aus tausenderlei Motiven, wir bekommen diese Gründe unterwegs ansatzweise mit. Und werden zugleich immer wieder auf den religiösen Ursprung des Weges gestoßen: ein Pilgerkreuz, eine Jakobsfigur, eine Herberge mit Abendgebet, ein aus Ästen geflochtenes Kreuz im Zaun an der Autobahn – oder auch einfach nur die innere Überwältigung beim Erleben der Landschaft, einer Blume, eines Weinstocks. Wenn der Weg nur öde und stur geradeaus führt, lässt sich gut einem Gedanken nachhängen, meditieren, beten. Nicht selten eine Emmaus-Erfahrung ...

**Karin und Markus Wagemann** 

## WIRKLICH WICHTIG?

Die Luft zum Atmen, die Liebe im Herzen und Gottes Gegenwart in allen Momenten – lebensnotwendig! Und was sind die DINGE, auf die wir wirklich nicht verzichten wollen? Sechs Gemeindemitglieder haben sich hierzu Gedanken gemacht.

»Nicht verzichten möchte ich auf mein HANDY, weil ich damit kommuniziere und zwar nur telefonisch und nicht per SMS oder mit irgendwelchen Likes. Außerdem benötige ich mein PEDELEC, als Alternative zum innerstädtischen Autoverkehr und zur sportlichen Betätigung. Schließlich brauche ich meine **KAMERA**, mein 3. Auge, das mir hilft, meine Umwelt in besonderer Weise wahrzunehmen.«



»Ich könnte nicht auf **MEINE KUSCHELTIERE** verzichten«

**RANI, 3 JAHRE** 



Pfingsten 2020

»In den letzten Jahren habe ich gemerkt, dass es ein paar wenige Dinge gibt, deren Gebrauch mir wirklich Freude macht. Dazu gehört vor allem mein E-BIKE, mit dem ich regelmäßig zur Schule nach Hennef fahre, so dass das Auto stehen bleiben kann. Am wichtigsten für uns als Familie ist uns allen UNSER HAUS als Heimathafen und Familienzentrum.«

**INGO RESSLER** 

# **WIRKLICH WICHTIG!**



»HANDY wäre auch mein erster Gedanke, als Kommunikationsmittel; BRILLE, sonst sehe ich nicht so viel; KAFFEE **ODER SCHWARZER TEE, zum** munter werden; EHERING; **ZAHNBÜRSTE**«

**KATJA WELLE** 





**ANNETTE RATMANN** 

allein darin aufhalte.«



»Wirklich wichtig ist für mich zum einen die TAGESZEITUNG AUF PAPIER, die ich seit Jahrzehnten jeden Tag mit Genuss lese. Dann als zweites mein BANJO, auf dem ich seit 1,5 Jahren täglich übe und das mir sehr viel Freude macht, obwohl es mir nicht immer leicht fällt.«

**CHRISTIAN KRAUSE** 







## **VERÄNDERTES HANDELN DURCH VERÄNDERTE HALTUNG**

Der Arbeitskreis »Schöpfung und Umwelt« in St. Petrus richtet den Blick auf eine christliche Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die praktische, konkrete Verbesserung direkt vor Ort.

»Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.«

Diese Worte leiten die Enzyklika »Laudato Si« ein, in der Papst Franziskus unverblümt Stellung bezieht zur Umwelt- und Sozialpolitik. Er appelliert insbesondere an uns Christen, die Sorge um »unser gemeinsames Haus« als zutiefst im Glauben verwurzelte Haltung zu begreifen, die uns zu einer ökologischen Umkehr bewegt. Dabei räumt er sehr deutlich mit Missverständnissen auf, die sich aus dem Wort der »Unterwerfung der Erde« ergeben haben. Und ebenso stellt Papst Franziskus klar, dass Umweltpolitik immer auch Sozialpolitik ist, denn beides kann nur zusammen funktionieren.

Für mich ist diese Enzyklika ein wichtiges Fundament des Arbeitskreises »Schöpfung und Umwelt« hier in St. Petrus. Wir haben uns vor einem Jahr im Pfarrgemeinderat zusammengetan, um uns auf diesen Aspekt unseres Glaubens zu fokussieren. Wir beschäftigen uns damit, welchen Einfluss wir als Gemeinde selbst auf die Schöpfung haben und haben können; versuchen Verbesserung vor Ort zu erreichen und möchten uns damit auseinandersetzen, wie wir darüber hinaus als Christen unserer Verantwortung gerecht werden können. Dabei soll es nicht bei Worten bleiben. Aus einer veränderten Haltung müssen auch veränderte Handlungen folgen - sonst bleibt die Haltung eine leere Hülle.

Eine Konsequenz ist »einfach« zu leben – also zu überlegen, wie wir unsere eigene Lebensweise anpassen können; wie also ein aufwändiger Lebensstil in einen einfache(re)n Lebensstil gewandelt werden kann. Dies erweist sich jedoch oft als gar nicht so einfach:

- der spontane Ausflug in schlecht erreichbare Gegenden kann schon mal ins Wasser fallen, wenn beim Cambio Carsharing in der Paulstrasse gerade kein Auto verfügbar ist;
- der Unverpacktladen am Wilhelmsplatz bleibt auf seinen Waren sitzen, wenn ich die Behälter für Nüsse, Haferflocken, Nudeln usw. zu Hause stehen gelassen habe;
- und ich kehre mit leeren Taschen zurück, wenn mein Feierabend für den regionalen Bauernmarkt donnerstags bei St. Marien zu spät war, obwohl dieser von 15.30 bis 19.00 Uhr geöffnet hat.

Und dennoch: diese - banal erscheinenden - Widrigkeiten können auf einer anderen Ebene nützlich und hilfreich sein, denn um ihnen zu begegnen, ist Planung und Ruhe vonnöten. Und das gemeinsame Gespräch über der Einkaufsliste, bei dem die Behälter zusammen gesucht werden etc., kann noch ganz andere Wendungen nehmen, und so bringt das benötigte Mehr an Planungszeit gleichsam als Auszeit auch mehr Ruhe in den Alltag.

Momente der Ruhe und Besinnung sind notwendige Voraussetzung, um sich über die eigenen Möglichkeiten klar zu werden, wie wir der Aufforderung zu einer am Christsein orientiertem ökologischen Umkehr nachkommen können.

**Dirk Vollmerhaus** 

#### MÖCHTEN SIE MITDENKEN? HERZLICHE EINLADUNG ZUM AK SCHÖPFUNG UND UMWELT

Wir treffen uns regelmäßig zum Austausch und Entwickeln neuer Ideen.

Kontakt und weitere Informationen Dirk Vollmerhaus | dirk.vollmerhaus@gmx.de







## PIGMENT, GARN, PAPIER – EIN BILD **VON GONZALO SAINZ-TRÁPAGA**

Ein Rechteck aus weißem handgeschöpften Papier, darauf festgenäht ein anderes Rechteck aus goldgelb gefärbtem Papier – was hat dieses Bild zu tun mit dem Thema unseres Pfingst-Ecksteins »einfach leben«? Ist das überhaupt ein Bild? Und wenn ja, gibt es genug her, um sich als Titelbild zu behaupten?

Seit 1990 hat der Goldschmied, Bildhauer und Maler Gonzalo Sainz-Trápaga seine Werkstatt »Ichos« in der Breite Straße. Seine Verbundenheit mit dem Viertel spiegelt sich auch in der Tatsache, dass viele Ehepaare der Bonner Altstadt Eheringe tragen, die er für sie geschmiedet hat. Jedes Mal, wenn ich durch das Schaufenster seiner Werkstatt blicke, fallen mir aber auch die Bilder an den Wänden auf: Da sind zum einen faszinierend einfache Formen, auf Papier geprägt oder mit schwarzem Kohlestift gezeichnet, und andererseits intensive Farbstudien – immer jedoch Bilder, die sich nicht aufdrängen, aber dennoch zur genaueren Betrachtung anregen.

Als ich Gonzalo Sainz-Trápaga frage, ob wir das Bild mit dem gelben Rechteck als Titelbild für den Eckstein verwenden dürfen, ist er sofort einverstanden. Zugleich ist er überrascht, dass wir uns ausgerechnet für dieses Bild entschieden haben: »Das Bild hat für mich eine besondere Bedeutung und ist so etwas wie ein Meilenstein, ein Schlüsselerlebnis - denn hier habe ich zum ersten Mal mit Farbe gearbeitet. Bevor dieses Bild entstanden ist und auch lange danach, waren meine Bilder weiß oder schwarzweiß. In dem Bild mit dem gelben Rechteck hat sich etwas angekündigt, was sich erst viel später entfaltet hat - meine Beschäftigung mit Farbpigmenten als Werkstoff.«



Und welche Bedeutung hat für ihn die Einfachheit? Auch diese Frage beantwortet Gonzalo Sainz-Trápaga ganz aus der Perspektive seiner Arbeit: »Es ist mir wichtig, mit dem puren Material zu arbeiten – in der Schmiede mit sichtbar purem Eisen, als Gold- und Silberschmied mit möglichst reinem Gold oder Silber, in der Malerei mit Papier, Kohlestift, reinen Pigmenten und Garn aus natürlichen Fasern. Und dabei geht es mir nicht so sehr darum, alles Überflüssige wegzulassen, sondern vielmehr darum, aufmerksam zu sein für das Notwendige – und das Notwendige zu tun.«

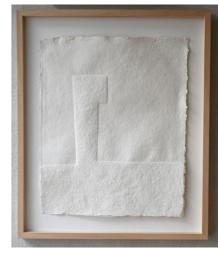
Wie inspirierend dieses Verständnis von Einfachheit ist, zeigt ein Blick in die Werkstatt von Gonzalo Sainz-Trápaga oder ein Besuch auf seinen Webseiten:

https://sainz-trapaga.de und http://www.ichos.de

**Annette Ratmann** 











Als Pfarrer Schirpenbach mich im Frühjahr 2016 fragte, ob ich mir vorstellen könne, mich in die Equipe berufen zu lassen, hatte ich keine wirkliche Vorstellung von dem, was mich da erwartet aber ich dachte mir: »Wenn die Kirche mich ruft, kann ich wohl kaum nein sagen.« Nach drei intensiven Jahren bin ich jetzt aus der Equipe St. Marien ausgeschieden – und möchte im Folgenden versuchen zu erklären, was eine Equipe eigentlich ist oder sein könnte - zumindest nach meinem Verständnis.

Am 1. November 2016 wurde die zweite Equipe unserer Gemeinde St. Marien eingeführt. In einer feierlichen Messe wurden wir »Neuen« in den Altarraum gerufen und wir erklärten unsere Bereitschaft, für unsere »Säule« und gemeinsam als Team für die Gemeinde zu wirken. Anlässlich der Wiederberufung meiner – jetzt ehemaligen – Co-Equipiers bin ich, wieder im Rahmen einer Heiligen Messe, am 26. Januar 2020 aus der Equipe ausgeschieden (aus familiären Gründen) sinnbildlich verdeutlicht dadurch, dass ich »aus dem Altarraum« in die Gemeinde »zurückgegangen« bin.

Bei der Formulierung »in die Gemeinde zurückgegangen« würden die anderen aus der Equipe wahrscheinlich protestieren: Als Equipemitglied ist man schließlich auch Teil der Gemeinde und nicht etwa deren Gegenüber, wie es für den geweihten Priester charakteristisch ist, der das Gegenüber Christi zu seiner Kirche mit seiner Existenz abbildet.

Was aber ist dann die Rolle der Equipe, wo ist ihr Ort in der Gemeinde? Ich möchte dazu ein paar Überlegungen anstellen, da diese Frage durchaus weitreichende Implikationen hat.

Klar ist: Alle Mitglieder der Equipe sind Laien im kirchenrechtlichen Sinne (im Unterschied zu Geweihten), und alle üben ihr Engagement ehrenamtlich aus. Alle erklären sich durch ihre Mitwirkung in der Equipe bereit, Christus in unserer Gemeinde zu bezeugen.

#### **»ABER IST DAS NICHT DIE AUFGABE VON ALLEN MENSCHEN IN UNSERER GEMEINDE?«**

Natürlich, denn das ist die Berufung eines jeden Christen, die ihm in seiner Taufe und Firmung von Gott anvertraut worden ist. Jeder hat Christus in seiner Taufe angezogen und soll ihn in seinem Leben zum Leuchten bringen. Hier wird der Symbolcharakter des »Berufungstages« unserer Equipe am 1. November deutlich: Das Fest Allerheiligen erinnert die Christen an ihre je eigene in der Taufe gründende Berufung zur Heiligkeit – nichts anderes meint ja, Christus im eigenen Leben sichtbar zu machen. Das Zweite Vaticanum hat diese Berufung neu ins Gedächtnis gerufen, und Papst Franziskus hat sie in seinem Schreiben »Gaudete et exsultate« 2018 nochmals betont. Befähigt werden wir als Christen dazu durch das in der Taufe wurzelnde allgemeine Priestertum aller Gläubigen.

#### NUN MAG MAN FRAGEN, WOZU ES **DANN NOCH EINER GESONDERT** BERUFENEN EQUIPE BEDARF.

Ich möchte hier nicht die Hintergründe aus Poitiers, die Entstehungsgeschichte des Petrus-Weges in der Bonner Nordstadt oder die gegenwärtigen Überlegungen zu »Teams von Verantwortlichen« auf dem Pastoralen Zukunftsweg des Erzbistums Köln nachzeichnen. Eine Equipe ist auch nicht per se notwendig wie z.B. das geweihte Amt (sonst hätte es sie ja schon immer gegeben). Eine Equipe ist nach meinem Verständnis vielmehr eine Chance: Hier versprechen Laien öffentlich, in der Kirche für einen konkreten Bereich (in St. Petrus sprechen wir von »Säulen«) sichtbar Mitverantwortung zu übernehmen.

In meinem Falle war das – mit Dominik Arenz zusammen - der Bereich »Gastfreundschaft und Begegnung«. Als Equipe verstanden wir unsere Berufung aber so, dass wir säulenübergreifend gemeinsam überlegt haben, was konkret ansteht. Dabei war vor allem auch das Miteinander mit den anderen fünf Mitgehenden und den wechselnden Begleitern aus dem Pastoralteam sehr bereichernd – da war Kirche-Sein spürbar.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat den »Weltcharakter der Laien« so definiert: »Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen.

Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen.« (LG 31)

Zu erkennen, dass die Berufung zum Laien eine vollwertige christliche Berufung ist, das könnte eine Funktion von Equipen sein! Und eine solche Erkenntnis würde vielleicht auch zur Befriedung der Kirche beitragen - dann nämlich, wenn Laien manchmal auf eine vermeintlich »höherwertige« Berufung des Priesters schielen. Sie würden sich stattdessen über ihre Priester freuen und für sie da sein und beten.

Ich bin dankbar für die Erfahrung, drei Jahre lang diesen Weg mitgegangen zu sein - konkret mit fünf äußerst sympathischen Co-Equipiers, aber darüber hinaus mit vielen anderen Menschen aus der Gemeinde und außerhalb unserer Gemeinde. Sollten Sie also auch einmal gefragt werden, ob Sie sich vorstellen können, in einer Equipe mitzuarbeiten, sagen Sie ruhig zu – es lohnt sich.

Florian Leibold

< für Euch, Ihr Lieben, in der Equipe St. Marien Bonn 26/1/2020 >

was das Herz von Kirche einst war ist ins je Weitere MEHR

#### <MAGIS>

Gottes zum Segenleben zur Fülle JESU in allen Menschen ganz und gerne und gut wenn möglich in und mit dieser Welt

aufs Kommende

hin

zu geben zu leben

markus roentgen, und so von Herzen Markus

Pfingsten 2020

15

## (WIEDER-) BERUFUNG **DER EQUIPE ST. MARIEN**

Am 26. Januar 2020 berief der Pfarrgemeinderat St. Petrus gemeinsam mit dem Pfarrverweser, Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken, in der Eucharistiefeier in St. Marien die Equipe Marien erneut.

**MODERATORIN: Marie Annette Paus** SOLIDARITÄT UND NÄCHSTENLIEBE: Martin Schmalz GLAUBENSZEUGNIS UND -VERTIEFUNG: Irmgard Hansen GEBET UND GLAUBEN FEIERN: Christine Werner BEGEGNUNG UND GASTFREUNDSCHAFT: Dominik Arenz PASTORALE BEGLEITUNG: Ingeborg Rathofer

Bis auf Florian Leibold, der aus familiären Gründen ausschied, blieb das Team der Equipe zusammen. Markus Roentgen, der die Equipe geistlich begleitet, brachte die Aufgabe der neuen, alten Equipe auf das Wort »Weiten«. So versteht sich die Equipe als Gemeinschaft von Hörenden - auf das Wort Gottes, auf die Worte der Menschen in und um St. Marien herum –, um dazu beizutragen, das Gemeindeleben zu »weiten« im Tun und Mitgehen. Denn wie alles christliche Tun eine Antwort ist auf das bzw. auf den, der vorher gerufen hat, wie Pfarrvikar Peter Rieve in seiner Festpredigt sagte, so will die Equipe auch in den kommenden drei Jahren antworten auf den Ruf Gottes und der Gemeinde.

**Dominik Arenz, Equipe Marien** 





Als im Dezember 2019 Covid-19 in Wuhan ausbrach, war eine Pandemie bei uns noch weit weg. Erst seit Karneval hat uns »Corona« mehr als ein wenig zu denken gegeben. Es hat uns in unseren sozialen Geflechten, persönlichen Beziehungen, in unserem Arbeitsalltag und in unserem kirchlichen Leben herausgefordert. Von diesen Herausforderungen ausgehend veröffentlicht die Equipe Marien und mit ihr viele andere seit März täglich einen ZeitGedanken auf der Internetseite von St. Petrus:

#### https://www.sankt-petrus-bonn.de/g/zeitgedanken

Ein ZeitGedanke ist eine Miniatur, ein Satz, eine Begebenheit; er ist etwas, was uns in dieser Zeit zu denken gibt. Lesen Sie selbst ...

**Dominik Arenz, Equipe Marien** 



Dieser Text stand am Anfang von »Ein Jahr mit der Bibel«, das seit 2008 kontinuierlich bis 2017 in unserer Gemeinde gelebt wurde. Pfarrer Adolf gab am Anfang dafür Impulse, weil es ihm um den inneren Aufbau von Gemeinde geht. Menschen, die sich zunächst fremd sind, finden sich in dem wieder, was sie verbindet und belebt: der gemeinsamen Urkunde unseres Glaubens.

#### **SUCHBEWEGUNGEN UNSERER ZEIT**

Es kamen also Gruppen von Menschen zusammen, die sich monatlich mit Texten der Bibel beschäftigten – privat bei sich zu Hause oder auch in den Räumen der Gemeinde. Am Anfang, Ende und in der Mitte jedes Bibeljahres trafen sich alle zusammen zum Austausch und Gottesdienst. Maximal waren es ca. 50 Personen. Ein Team bereitete dies jeweils vor und reflektierte die Situation, schlug Jahresthemen vor und formulierte Schlüsselfragen zum Text. Dieses Team wechselte in seiner Zusammensetzung. Jahres-Themen waren u.a.:

- Lk 1–10 Begegnungsgeschichten
- Durchgänge, Passion und Ostern im Lukasevangelium
- Lebensvisionen bei Jesaja
- Aufbrüche, Flucht, Texte aus dem AT

Diese Art von Treffen machten Freude. Es ging um das Kennenlernen biblischer Perikopen, aber auch darum, Fragen und Erfahrungen miteinander zu teilen, um Einübung authentischer Kommunikation

miteinander, Achtsamkeit für die Regungen des Geistes in jedem und jeder von uns und Wertschätzung gegenüber den Suchbewegungen unserer Zeit.

Dann gab es 2018 einen Einschnitt. Immer weniger TeilnehmerInnen trafen sich in den Gruppen zusammen. Es galt, einen neuen Anfang zu finden. Denn ein Schöpfen aus biblischen Quellen bleibt für uns als christliche Gemeinde lebensnotwendig.

#### 2019 - EIN NEUER ANFANG

Für das »Jahr mit der Bibel« 2019 entstand dann der Titel »Anders Bibel lesen«. Prof. Martin Ebner, Neutestamentler an der Uni Bonn, übte mit uns neue Methoden ein, die die Texte - hier vor allem aus dem Evangelium nach Markus - in den ursprünglichen Zusammenhang stellen und uns so mit ihnen konfrontieren und beleben. Es geht darum, den Text zunächst als Text zu sehen, die Bedeutung einzelner Wörter und Motive und Aussagen zur Zeit der Abfassung kennenzulernen, auch die möglichen Reaktionen der Hörer zur Entstehungszeit. Danach ist in der Gruppe Raum, wahrzunehmen, auf welchen Boden dieser Text in mir fällt, was sich in mir und in uns aufschließen kann.

Diese Art des Umgangs mit der Bibel hat viel Anklang gefunden, die einzelnen TeilnehmerInnen waren rege beteiligt, die Neugier wuchs, manchmal auch das Erschrecken über die neuen Erkenntnisse. Nun ist das »Jahr mit der Bibel 2020«. Wir

lesen die Bibel wieder anders. Es begleitet uns das ganze Jahr Frau Barbara Leicht vom Katholischen Bibelwerk Stuttgart. Sie ist Alttestamentlerin und versucht die neutestamentlichen Texte auf dem Hintergrund der jüdischen Tradition zu erhellen. Der erste Abend legte den Schwerpunkt auf das Magnificat, das Lied der Maria (Lk 1, 46-5), zunächst gelesen in der Übersetzung »in gerechter Sprache«. Wir entdeckten viel Neues, z.B. die Bedeutung der Lieder im Neuen Testament als theologische Deutung des vorher Erzählten. Wir schauten uns die einzelnen Motive dieses Liedes an und sahen, dass alles bereits in der jüdischen Tradition da ist. Dass Maria so als Frau des israelitischen Volkes in ihrer Tradition steht und gleichzeitig in ihrem Lob Gottes für Neues in Jesus Raum gibt. Viel Freude über die Art, Texte aus der Bibel anders zu sehen, zu entschlüsseln und verstehen zu dürfen, ging von diesem

**Margret Fühles rscj** 

#### BIBELABENDE 2. HALBJAHR 2020

30. Oktober

Johannes der Täufer neu gesehen

4. Dezember

Alttestamentliche Bezüge im Lukasevangelium

19.30 Uhr

Gemeindesaal St. Marien | Adolfstraße 28 Margret Fühles | Telefon 0228 9480956 margret.fuehles@ceu-rscj.org Kostenbeitrag 5,00 Euro Bitte eine eigene Bibel mitbringen

#### **DER WEG ZUR TAUFE**

In unserer Pfarrei St. Petrus werden jedes Jahr etwa 50 bis 60 Kinder getauft. Darüber freuen wir uns sehr und nehmen sie gerne in unsere Gemeinde auf! Schließlich sind sie ja durch die Taufe Mitglieder unserer Gemeinde.



Seit Januar dieses Jahres praktizieren wir eine neue Form der Taufvorbereitung. Dazu hat sich seit einiger Zeit ein Kreis von Gemeindemitgliedern getroffen und nach intensiver Beschäftigung diese neue Form entwickelt.

Ausgangspunkt des Bedenkens war die Frage: wie kommt die Gemeinde bei der Vorbereitung und der Durchführung der Taufe vor; wie wird der Gemeinde selbst und den Tauffamilien deutlich, daß es sich um eine Aufnahmefeier in die Gemeinde handelt? Dass Taufe nicht nur ein Fest der jeweiligen Familie, sondern auch ein Fest der Gemeinde ist?

Ein erster Baustein dazu, dass die (Mit) Verantwortung der Gemeinde erkennbar wird, ist die Einrichtung von Taufvorbreitungsabenden für die Eltern der Täuflinge (10 mal jährlich). Diese werden jeweils von zwei Katechetinnen / Gemeindemitgliedern durchgeführt. Wie bei den Sakramenten Eucharistie (Erstkommunion) und Firmung schon seit langer Zeit, so wird auf diesem Weg jetzt auch die Taufkatechese in die Hände der Gemeinde gelegt.

Inhaltlich geht es an diesen Abenden um die verschiedenen Zeichen der Taufe: Wasser, Salbung, Taufkleid und Taufkerze. Es geschieht aber dabei auch ein Einander-Kennenlernen der Tauffamilien sowie ein Kennenlernen von engagierten Christinnen, von Menschen, denen der Glaube an Gott für ihr eigenes Leben viel bedeutet, den sie gerne mit anderen teilen möchten. Es geschieht auf diese Weise Gemeindebildung, Verkündigung, Zeugnisgeben.

Im 2. Schritt findet dann nach den gemeinsamen Abenden ein Gespräch mit dem Taufpriester statt, bei dem es dann inhaltlich um die Gestaltung des Taufgottesdienstes geht. Dazu erhalten die Familien an dem gemeinsamen Abend ein Heft mit Anregungen.

Damit diese beiden Termine in der Zeitplanung der Beteiligten unterzubringen sind, erfolgt die Taufanmeldung mindestens zwei Monate vor dem gewünschten Tauf-

Neben den regelmäßigen Taufterminen in unseren drei Kirchen werden in Zukunft auch immer wieder Tauffeiern in Sonntags- oder Feiertags-Gottesdienste integriert, um so auch für beide Seiten (Familien und Gemeinde) die Bedeutung der Taufe als Grundsakrament unseres Glaubens und als Ereignis für die Gemeinde erfahrbar zu machen. Außerdem wird bei jeder Tauffeier ein Mitglied von Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand oder den Equipes ein Grußwort sprechen.

Pfr. Walter Koll

## **TAUFE IST KEINE** PRIVATSACHE!

Wir sind eine Gruppe von derzeit zwölf Gemeindemitgliedern und auf sehr unterschiedliche Weisen zum Arbeitskreis Taufkatechese gekommen. Auch unsere Lebensumstände sind divers: während einige im Ruhestand sind, arbeiten andere nah und fern, leben allein oder mit der Familie. Manche leben erst seit wenigen Monaten in Bonn und andere schon ihr ganzes Leben lang.

Jedoch uns alle eint die Motivation, das Gemeindeleben in St. Petrus durch unser Engagement zu bereichern. Dabei wollen wir nicht nur Zeugnis ablegen für unseren Glauben. Wir fühlen uns dazu berufen, Gemeindemitglieder auf dem Weg hin zur Tauffeier ihres Kindes zu begleiten. Denn: Taufe ist keine Privatsache! Wir werden getauft und als Kinder Gottes hineingestellt in die Gemeinschaft der Glaubenden. Zwölf aus dieser Gemeinschaft sind wir, die begleitenden Gemeindemitglieder auf dem Weg hin zum Sakrament der Taufe, sieben stellen sich heute hier vor.

#### IRMGARD HANSEN

Als Mitglied der Equipe Marien ist mir die Erarbeitung, Vorbereitung und Durchführung im Arbeitskreis Taufpastoral für die lebendige Gemeinde Auftrag und Ruf zugleich. Es ist Ausdruck unserer gelebten Willkommenskultur zu neuen Gemeindemitgliedern. Wir im Arbeitskreis Taufpastoral haben drei Jahre intensiv den nun initiierten Prozess entwickelt. Die bisherigen Durchführungen, sowohl an einem Samstagnachmittag als auch an einem Montagabend, sind von den Eltern der Täuflinge sehr offen und interessiert angenommen worden. Wichtiges Anliegen ist mir bei unserem neuen Konzept die Beziehungskultur, die in Christus gründet, hier neben vielem ebenso sichtbar gelebt wird. Sorge darüber, ob und wie es sich entwickelt, habe ich eigentlich nicht, da ein Satz Johannes XXIII. mich prägt: »Nimm dich nicht so wichtig. Gott selber ist der Beziehungsstifter.«

#### **CORNELIA STORZ**

Das Besondere an dem Projekt ist die Begeisterung beider Seiten - sowohl die der begleitenden Gemeindemitglieder, als auch die der Taufeltern. Ich mache bei diesem Projekt mit, da

mir selbst der Glaube und die damit in Zusammenhang stehende Reflexion über das Leben ein wichtiger Begleiter war, um den ich dankbar bin. Zwar erinnere ich mich nicht mehr an meine Taufe, aber an die unserer drei Kinder – ein erster Schritt des Loslassens und sich im Gottvertrauen einüben.

#### **BARBARA SCHWERDTFEGER**

Durch die neue Taufpastoral kommen wir miteinander über unseren Glauben ins Gespräch, geben praktische Hilfestellungen und so der Gemeinde von Anfang

ganz konkrete und lebensnahe Gesichter. Das empfinde ich als Bereicherung – sowohl für Taufeltern als auch für die Katecheten.

#### JOHANNA VOGEL

Das Projekt möchte neuen Gemeindemitgliedern einen weiteren Zugang zur Gemeinde ermöglichen, Raum für Austausch rund um das Thema Taufe und Glauben

bieten und Kontakt zwischen Gemeindemitgliedern herstellen. In unserem ersten Taufvorbereitungsgespräch haben wir uns in der gemütlichen Bücherei von St. Marien über die verschiedenen Symbole der Taufe ausgetauscht und sind darüber überraschend schnell zu ganz grundsätzlichen Fragen des Glaubens gekommen. Ein schöner Abend, abgerundet mit »Mir sin jedäuf met 4711« Das Besondere an dem Projekt ist, dass ein Raum für Austausch über das Thema Taufe geboten wird in einem ungezwungenen lockeren Rahmen, dabei ganz nebenbei neue Bekanntschaften und Verbindungen ermöglicht werden.

#### **JOSEPHINE CHRIST**

Durch die Taufe unserer Tochter habe ich mich noch einmal neu mit dem Sakrament der Taufe beschäftigt. Ein Kind zu bekommen ist etwas außerordent-

lich Besonderes. Wie viele junge Eltern hatten auch wir das Bedürfnis das Neugeborene zu feiern. Die Taufe gibt dem Fest eine tiefere Bedeutung. Durch die Taufelterngespräche besteht die Möglichkeit, Kontakt zu den Familien, die ihr Kind taufen lassen möchten, zu finden. Ich freue mich darauf, sie bei der Gestaltung der Tauffeier aktiv zu unterstützen, damit sie die Taufe ihres Kindes ganz bewusst erleben und feiern können. Für zugezogene Eltern oder Familien, die den Anschluss zur Kirche verloren haben, bietet die Taufpastoral die Chance, neuen Zugang zur Gemeinde und zur Kirche zu finden. Wichtig ist mir, offen gegenüber den Taufeltern zu sein und zu vermitteln. dass die Täuflinge und ihre Familien in der Gemeinde willkommen sind.

#### HANNA RIEBESEHL

Mit der eigenen Taufe beginnt etwas grundsätzlich Neues im Leben eines Menschen. Ich selbst bin erst als Jugendliche getauft worden und erin-

nere mich gut an diese einmalige Erfahrung. Dabei hatte ich viele wertvolle Begegnungen und Glaubenserfahrungen auf dem Weg dorthin gemacht. Meine Taufe stärkt seither meinen Glauben motiviert mich dazu, im eigenen Glauben und Vertrauen auf Gott stets zu wachsen.

Auch die Taufe von Kindern in unserer Gemeinde geschieht in der Hoffnung, dass sie mit dem Glauben vertraut werden und in den Glauben hineinwachsen. Gerne bin ich als Gemeindemitglied dabei Ansprechpartnerin und Wegbegleiterin für den Täufling und seine Familie.

#### **ANDREA PALM**

Mit diesem Projekt nimmt

unsere Gemeinde die Aufgabe der gelebten pastoralen Verantwortung wahr und an. Das zeigt sich auch daran, dass die Entwicklung des

Konzepts von Anfang an gemeinsam von Hauptamtlichen und ehrenamtlich Tätigen wahrgenommen wurde. Das Projekt lebt von der lebendigen und wahren Begleitung von Familien auf dem Weg zur Taufe und darüber hinaus in unsere Gemeinde. Ich freue mich an dem ehrlichen und lebendigen Austausch und der gemeinsamen Entwicklung. Dabei ist mir wichtig, dass die Familien die Taufe ihrer Kinder tatsächlich auch als die Aufnahme des Täuflings in die Gemeinde erleben und sich willkommen fühlen.

Hanna Riebesehl

# »Es braucht neue Ideen, wie wir [...] mit der Gesellschaft in eine lebendige Verbindung treten können.«

# DIE KIRCHE IST VIELFACH VIEL BESSER ALS IHR RUF

»Jammer und Krisenmodus haben keine Anziehungskraft!«
– so Pfarrverweser und Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken
im Interview mit dem ECKSTEIN

- Wer ist der neue Stadtdechant von Bonn, Herr Dr. Picken? Einige sprechen vom »tollsten Hecht im Erzbistum« (Pressemeldung »WZ« vom 26.06.2015). Andere salopp vom »Bonn Camillo«. Fremdwahrnehmung und Selbsteinschätzung sind nicht immer deckungsgleich. Wie sehen Sie sich selbst? Welche besonderen Talente würden Sie für sich benennen, die Sie auch in Ihrer neuen Aufgabe einsetzen werden?
- Wir stehen als Kirche und in unseren Gemeinden vor großen Herausforderungen. Es braucht neue Ideen, wie wir unsere Seelsorge in zukünftig noch größeren pastoralen Räumen ansprechend gestalten und wie wir mit der Gesellschaft in eine lebendige Verbindung treten können. Es wäre nützlich, zusätzlich Menschen für uns zu gewinnen und viel Raum dafür zu schaffen, dass sie sich mit ihren Talenten kreativ einbringen können. Wichtig ist auch, dass wir gut miteinander vernetzt und gemeinschaftlich unterwegs sind. Ich denke, dass ich mich mit meinen Fähigkeiten und mit meinen Erfahrungen der letzten 15 Jahre als Pfarrer des größten Seelsorgebereichs im Erzbistum Köln mit ehemals 13 Gemeinden und 26.000 Katholiken dabei gut einbringen kann.
- ? Sie beginnen Ihr Buch »WIR« mit der Feststellung: »Es stimmt etwas nicht!« (S.11). Wir möchten Ihren gesellschaftlichen Fokus auf die katholische Kirche hin erweitern. Viele Menschen verbinden ja aktuell mit Kirche eher: Geringe Entfaltungsmöglichkeiten, wenig Wertschätzung, verkrustete Strukturen, und ein enormer Verlust an Glaubwürdigkeit. Was könnte da nach Ihrem Dafürhalten Frauen und Männer gerade der jüngeren Generation motivieren, sich im kirchlichen Bereich vor Ort zu engagieren? Und warum ist dies notwendig?
- Wir sind gewohnt von der Krise der Kirche zu sprechen und an ihr Kritik zu äußern. Dafür gibt es berechtigte Gründe. Aber die Kirche ist vielfach viel besser als ihr Ruf und oft moderner aufgestellt, als manche denken. Die Gemeinde St. Petrus ist ein Beispiel dafür. Das gilt im Übrigen auch für die anderen Gemeinden und viele katholische Institutionen in Bonn, hier gibt es viel Dynamik und Vitalität! Wenn wir nicht nur junge Menschen gewinnen möchten, sollten wir wieder mehr von dem reden, was gelingt und wo Kirche sehr glaubwürdig an den Problemen unserer Zeit ansetzt.

Jammer und Krisenmodus haben keine Anziehungskraft! Wir müssen zudem den Mut haben, das Andere unseres Glaubens zu leben. Wo Kirche als Ort erlebt wird, in dem die Seele und das Geistliche Raum haben, wo in ihr ehrliche Gemeinschaft erfahrbar wird und man im Miteinander soziale Verantwortung wahrnimmt, da spricht sie junge Menschen als alternativer Lebensraum an. Viele junge Menschen suchen das WIR und das andere, weil unsere individualistische Gesellschaft zunehmend zerfällt. Das ist unsere Chance und meine Erfahrung.

- ? St. Petrus ist eine vielfältige, diskursfreudige und lebendige Pfarrei. Wie möchten Sie als Pfarrverweser vor Ort diese Vielfalt unterstützen und weiterhin fördern und wo ist Ihnen diese offene Lebendigkeit bei uns schon begegnet?
- Spontan muss ich an die Pfarrversammlung denken, die im Januar in St. Petrus stattgefunden hat. Der Saal in St. Josef war voll. Es waren alle Generationen vertreten. Die Atmosphäre war dynamisch und konstruktiv. Das hat gut vermittelt, was die Gemeinde hier vor Ort ausmacht, und das konnte ich auch in vielen anderen Begegnungen erleben. St. Petrus hat wie andere Gemeinden darauf gesetzt, den Laien Verantwortung zu geben und Raum für Kreativität zu schaffen. Man hat sich gefragt, wie sich eine Gemeinde anders als bisher und wahrnehmbarer in den Sozialraum einbringen kann. Ich bin überzeugt, dass das die richtigen Ansätze sind. Dieses Bild von Kirche verdient Unterstützung und Impulse zu weiterer Entwicklung.
- Priester in Leitungsfunktionen beklagen oft den Zeitmangel und ein damit oft zusammenhängendes Defizit an spiritueller Kompetenz. Woraus, außer natürlich auch aus der Feier der Eucharistie, beziehen Sie Ihre geistige Kraft? Gerade auch in Ihren persönlichen Durststrecken?

- Der Mangel an Zeit ist nicht das Privileg eines Priesters, sondern ein Problem der meisten Menschen in der modernen Zeit. Das heißt in der Konsequenz, dass ein weniger an Zeit bei den Seelsorgern nicht einfach dadurch ausgeglichen werden kann, dass wir Aufgaben auf Laien verlagern, so als ob die Zeit im Überfluss hätten. Solche Theorien gehen nicht auf und das müssen wir bei unseren Zukunftsüberlegungen realistisch bedenken. Was nun meine geistigen Kraftquellen angeht, finde ich Stärkung besonders in dem, was ich tagtäglich in meinem Dienst erlebe. Mich fasziniert der Satz Jesu: »Ich bin bei dir alle Tage.« Das bedeutet nämlich, dass ich in dem, was ich täglich erlebe, Gott immer (!) hautnah begegne. Wenn ich mir jeden Tag Zeit dafür nehme, das aufzuspüren, geht es mir gut und bin ich motiviert. Und es macht mir dann richtig Lust auf den nächsten Tag.
- ? Was sehen Sie als Vertreter des Synodalen Weges am Horizont für die katholische Kirche, vor allem jedoch auch für unsere Pfarrei St. Petrus?
- Ich hoffe auf ein offenes Miteinander, auf das Sensibel-Sein für Unterschiedlichkeiten und auf ehrlichen Dialog. Es wäre gut, es gäbe Bereitschaft für Erneuerung und Veränderung. Auch wünsche ich mir eine neue Begeisterung für den Glauben an Christus, der unserer modernen Zeit sehr viel zu sagen hat. Was der synodale Weg konkret für die Pfarreien und St. Petrus bedeuten wird, zeichnet sich jetzt noch nicht ab. Fest steht aber eines. Kirche muss immer in Bewegung sein, zumal bei der Geschwindigkeit unseres modernen Lebens. Das gilt für die Kirche als Ganze und für jede Gemeinde, auch St. Petrus. Heute Schritt zu halten, ist herausforderungsvoll und zu Teilen anstrengend. Aber es macht es auch spannend und lebendig. Besonders wichtig wird für uns bei aller Dynamik das Konstante sein. Hier müssen wir verstärkt in der Kirche ansetzen: Wie finden wir Verbindung mit Gott, was schenkt der Seele Halt und wie bleiben wir Gemeinschaft, wenn uns die vielfältigen Anforderungen des Alltags auseinanderreißen?!

- ? Sind die geplanten »Sendungsräume« in der Bonner Stadtkirche der richtige Weg in die Zukunft (des Reiches Gottes?) oder letztlich nur ein Kompensationsprogramm für den Priestermangel?
- Seien wir doch ehrlich: Wer auch in St. Petrus den Sonntagsgottesdienst mitfeiert, weiß, dass wir nicht nur einen Priestermangel, sondern einen drastischen Rückgang an Glaubenden zu kompensieren haben. Wir leben überall in gemeindlichen Strukturen, die in Zeiten der Volkskirche entstanden sind. Uns davon zu verabschieden, ist schmerzlich, aber unvermeidbar. Wir stehen vor neuen Verhältnissen und müssen dafür angemessene Strukturen finden. So ist es nun mal. Die Sendungsräume sind ein Versuch, dem gemeindlichen Leben einen Gestaltungsraum und eine Offenheit für Neues zu eröffnen. Ob das die richtige Form sein wird, weiß niemand im Vorhinein. Uns bleibt nichts als das Ausprobieren. Dazu ermutigt uns unser Kardinal und das sollten wir nutzen, und zwar im Vertrauen darauf, dass uns der Heilige Geist begleitet.





oto: Stadtdekanat Bonn

- ? Was Sie schon immer mal dem Heiligen Vater, Herrn Kardinal Woelki und dem »Herrjott« im Blick auf den bekannten Reformstau in der katholischen Kirche sagen wollten...?
- Ich würde sie auf das Leitwort unseres ehemaligen Kardinals Höffners verweisen: Nur Mut!
- ? Eine Theologin/ein Theologe, der Sie inspiriert hat? Warum?
- Mein theologischer Lehrer und langjähriger geistlicher Begleiter, der Jesuit Karl-Josef Becker, der als Dogmatiker in Rom tätig war und dort später Kardinal wurde. Er war klug, feinsinnig, absolut verlässlich und authentisch. Ich habe ihm viel zu verdanken.

- ? Träume leben was bedeutet das für Sie?
- Kurz: Christ zu sein!
- ? Der Titel des neuen Ecksteins lautet: »Einfach leben« was fällt Ihnen dazu ein?
- Einfachheit zu leben, ist wichtig, wenn man Menschen begegnen und das Evangelium vermitteln möchte. Aber Einfachheit zu leben, ist oft nicht so einfach und es kennt viele Formen.

Die Fragen stellten Reiner Jöckel und Birgit Völker

# WIEDERAUFNAHME DER GOTTESDIENSTE IN ST. PETRUS

Nach zweimonatiger Pause finden mittlerweile in den Kirchen von St. Petrus wieder Heilige Messen zu den gewohnten Uhrzeiten statt.

#### Samstagabend

St. Joseph | 17.00 Uhr Stiftskirche | 18.30 Uhr

#### Sonntagvormittag

St. Joseph | 9.45 Uhr Stiftskirche | 10.30 Uhr St. Marien | 11.15 Uhr

Aufgrund der besonderen Sicherheitsanforderungen (2 Meter Abstand zwischen den Gottesdienstbesuchern) ergibt sich nur eine begrenzte Platzzahl in jedem Gottesdienst:

Stiftskirche: 62 Plätze St. Marien: 52 Plätze

St. Joseph: 46 + 2 Plätze für Rollstuhlfahrende

Es gibt vorläufig kein elektronisches oder telefonisches VorabAnmeldesystem. Bei fünf Gottesdiensten sind hoffentlich für alle eintreffenden Messbesucher genug Plätze verfügbar. Die Sitzplätze in den Kirchen sind jeweils markiert. Ordner werden die Kirchbesucher am Eingang empfangen und zu den gekennzeichneten Plätzen leiten. Bitte tragen Sie beim Betreten und Verlassen der Kirche einen Mund-/Naseschutz und halten Sie Abstand. Während des Gottesdienstes muss keine Maske getragen werden.

Leider darf es vorläufig keinen Gemeindegesang geben. Die Gottesdienste werden aber musikalisch gestaltet sein. Sicherheitshinweise zum Ablauf des Gottesdienstes (Friedensgruß, Kommunion, Kollekte u.a.) werden jeweils zu Beginn mündlich erläutert.

#### Wenn Sie zu einer Risikogruppe gehören oder unsicher sind:

Überlegen Sie bitte gut, ob Sie zum Gottesdienst kommen oder besser zuhause bleiben. Der Erzbischof hat von der Sonntagspflicht bis auf Weiteres dispensiert. Es gibt gute Angebote, um einen Gottesdienst in den Medien mitzufeiern – oder sich mit einem Internetanschluss auf www.sankt-petrus-bonn.de die Wort-Gottesfeier herunterzuladen und mitzufeiern!

**Markus Wagemann** 

#### **NEUES AUS DEM PFARRGEMEINDERAT**



## DER SENDUNGSRAUM »BONN-ZENTRUM«: ST. MARTIN UND ST. PETRUS

Im Rahmen des »Pastoralen Zukunftsweges« im Erzbistum Köln hat Erzbischof Rainer Kardinal Woelki Ende März 2020 die Entscheidung getroffen, in Bonn fünf Sendungsräume zu bilden, darunter den Sendungsraum Bonn-Zentrum mit der Münster-Pfarrei St. Martin und unserer Pfarrei St. Petrus. Der Pfarrgemeinderat und der Kirchenvorstand von St. Petrus hatten zuvor in einem von Köln erbetenen Votum erklärt, sich einem Sendungsraum Bonn-Mitte nicht entgegenzustellen. Beide Gremien betonen zugleich ihre Bereitschaft, gemeinsam mit allen Bonner Christen Räume zu schaffen und zu gestalten, in denen Gott wirken kann.

Auch das Pastoralteam der Pfarrgemeinde St. Martin (Münster-Pfarrei) hat sich für den Sendungsraum ausgesprochen. Die Südstadt-Gemeinde St. Elisabeth wird vorläufig nicht zu diesem Sendungsraum hinzukommen, sondern zum Sendungsraum Bonn-Südwest gehören. Zum leitenden Pfarrer des Sendungsraums Bonn-Mitte hat der Erzbischof zum 1. September Herrn Pfarrer Dr. Wolfgang Picken ernannt.

In den zukünftigen Sendungsräumen bleiben die Pfarreien zunächst unverändert bestehen. In einer dreijährigen Erprobungsphase sollen Möglichkeiten pastoraler Zusammenarbeit im Sendungsraum gesucht und ausprobiert werden. Dazu wird es ein Koordinierungsgremium geben, wobei noch nicht feststeht, wie dieses Gremium genau aussehen wird.

PATROZINIUM VON ST. PETRUS

AM SONNTAG, 28. JUNI 2020

Mit dem Patrozinium von St. Petrus
wollen wir zugleich die
10-jährige Fusion unserer drei
Gemeinden zur Pfarrei St. Petrus feiern.
Noch ist jedoch offen, ob und wie dieses
Jubiläum im Gottesdienst und anschließend
in einem Beisammensein gefeiert werden
kann. Wir informieren dazu rechtzeitig!

#### VIRTUELLE IDEENKISTE

Auf unserer Internetseite gibt es ab sofort ein neues Forum des Austauschs und der Partizipation, das sich gerade in diesen Zeiten eingeschränkter persönlicher Begegnung bewährt. Unter der Domain www.ideenkiste.sankt-petrus-bonn.de kann jede und jeder aktuelle Themen, Vorschläge und Ideen für gemeindliche oder viertelbezogene Projekte zur Diskussion zu stellen, Feedback einholen, Mitstreiter suchen etc. Eine einfache persönliche Registrierung genügt, um die »Ideenkiste« zu füllen oder sich von ihr inspirieren zu lassen – als Initiator oder nur um eine Meinung zu äußern. Wir freuen uns auf Beiträge!

#### DIE 7. BONNERKIRCHENNACHT

Die Konzerte der 7. BonnerKirchenNacht fallen Coronabedingt in diesem Jahr aus und werden 2021 nachgeholt.

#### **NEU IM PGR**

Berufsbedingt sind Dorothy Gockel und
Benedikt Schmidt vor einigen Monaten
aus dem Pfarrgemeinderat ausgeschieden. Für sie wurden nun Hanna
Riebesehl und Frederic Darmstädter
als neue Mitglieder berufen. Ein großes
Dankeschön an die beiden ausgeschiedenen Mitstreiter und ein
herzliches Willkommen an die
beiden »Neuen«!

Markus Wagemann (Vorsitzender des PGR)

22

Pfingsten 2020

DER SYNODALE WEG –

CHANCE FÜR EINEN NEUEN AUFBRUCH!

Wie kann Kirche in der Welt von heute das Evangelium glaubwürdig verkünden, wenn sie selbst das größte Hindernis ist? Der massenhafte sexuelle Missbrauch von Minderjährigen durch Kleriker führte jedenfalls zu einem so massiven Vertrauensverlust, dass ein Weiter so nicht mehr möglich ist. Vielmehr müssen wir uns kritisch mit den Bedingungen auseinandersetzen, die diesen Machtmissbrauch ermöglicht haben. Welche Prozesse und Strukturen sind für eine nachhaltige Erneuerung der Kirche notwendig? Antworten soll der sog. »Synodale Weg« geben. Wenn er das Problem dabei ganz grundsätzlich angeht, ist das gerade kein »Missbrauch vom Missbrauch« wie Kritiker vorwerfen, sondern selbst eine Konsequenz aus der von den Bischöfen beauftragten sog. MHG-Studie.



Die Vorbereitungstexte und die Debatten der ersten Plenarversammlung nennen u. a.:

- Gewaltenteilung in der Kirche, Beteiligung des Gottesvolkes bei Bischofsernennungen und Einführung einer unabhängigen kirchlichen Verwaltungsgerichtsbarkeit
- Gleichstellung von Frauen und Männer in der Kirche und Zugang der Getauften und Gefirmten zu allen kirchlichen Ämtern
- Abschaffung des Pflichtzölibats und Zulassung von viri probati
- Neujustierung der katholischen Sexuallehre, eine Neubewertung von Homosexualität inklusive

Ende Januar 2020 hat das Plenum zum ersten Mal getagt. Ich habe die Debatten als offen, sehr ehrlich und (fast) bei allen von gegenseitigem Wohlwollen getragen erlebt. Die Vorwürfe des Kölner Kardinals, es wäre manipuliert worden und hätte keine Redefreiheit gegeben, sind für mich vollkommen haltlos. Im Übrigen wurde die ganze Sitzung gestreamt und kann auch heute noch im Internet nachverfolgt werde.

Allerdings gilt: Die Entscheidung unserer Bischöfe für den »Synodalen Weg« durchbricht ein System, das genau nicht vorsieht, dass man sich als Bischof selbst an Entscheidungen bindet, die im ganzen Volk Gottes beraten und beschlossen werden.



#### **DER SYNODALE WEG - WAS IST DAS?**

»Synode« (griech.) bedeutet wörtlich »Weggemeinschaft«.
»Synodaler Weg" ist daher eine doppelt gemoppelte Formulierung. Im kirchlichen Sprachgebrauch meint »Synode« eine Versammlung von Bischöfen, Geistlichen und Laien. Darum handelt es sich faktisch auch hier, jedoch ist der Synodale Weg ein Novum und im katholischen Kirchenrecht nicht vorgesehen. Er ist Ausdruck eines Reformdialoges, in dem die deutschen Bischöfe, das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken und weitere Laienvertreter über die Zukunft des kirchlichen Lebens ins Deutschland beraten. Ziel ist es, das nach dem Missbrauch-Skandal verloren gegangene Vertrauen zurückzugewinnen.

Der Synodale Weg ist auf zwei Jahre angelegt, seine eigentliche Arbeit begann mit der ersten Synodalversammlung Ende Januar 2020 in Frankfurt am Main. Die 230 Mitglieder der Versammlung, darunter 50 Frauen, teilen sich auf vier Arbeitsgruppen auf und behandeln die Schwerpunktthemen »Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft«, »Priesterliche Existenz heute«, »Macht und Gewaltenteilung in der Kirche« sowie »Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche«. Zu diesen Themen wurden vier Arbeits-

papiere veröffentlicht, die zur Lektüre unbedingt empfohlen werden können: www.synodalerweg.de/dokumente-redenund-beitraege. Jede Arbeitsgruppe wird von einem/r Laienvertreter/in und einem Bischof moderiert, z. B. die Arbeitsgruppe Macht und Gewaltenteilung in der Kirche von unserer Gastautorin Dr. Claudia Lücking-Michel und Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann aus Speyer.

Für die Arbeitsforen und den Weg hin zu Beschlüssen wurden eine Satzung und eine Geschäftsordnung verabschiedet. Die Synodalversammlung kann Beschlüsse zu einzelnen Themen fassen, die allerdings eine Zweidrittel-Mehrheit in der Versammlung und in der Gruppe der Bischöfe voraussetzen. Den Ortsbischöfen steht es danach frei, ob sie die Beschlüsse in ihren Diözesen umsetzen. Der Prozess des Synodalen Weges findet bereits jetzt ein Echo in den Medien. Neben den offiziellen Arbeitstreffen gibt es eine Vielzahl von Begleitveranstaltungen, die man – ebenso wie viele weitere Informationen zum Synodalen Weg – auf www.synodalerweg.de findet.

Markus Wagemann



Offen bleibt deshalb bisher, inwieweit Ergebnisse der Beratungen schließlich durch den kirchlichen Gesetzgeber in das Kirchenrecht und durch die Ortsbischöfe in die Kirchenpraxis ihrer Diözesen Eingang finden.

Und was ist mit den Themen, die nicht auf Ebene der Ortskirchen entschieden werden können? Sie müssen in jedem Fall verhandelt werden – sonst bräuchte man gar nicht anfangen zu reden. Ziel sollte sein, dass im Konzert der Weltkirche die deutschen Stimme auch klar und deutlich zu vernehmen ist. Reformvorschläge, die die Universalkirche betreffen, sollten deshalb dem gesamtkirchlichen Gesetzgeber als Voten der deutschen Kirche übergeben werden.

»Evangelisierung« ist Sinn und Zweck des Synodalen Wegs. Die Fragen nach Macht, Partizipation und Gewaltenteilung müssen gerade deshalb offen diskutiert und ebenso klug wie mutig entschieden werden, damit Anspruch und Wirklichkeit der Kirche nicht weiter auseinanderfallen. Um glaubhaft das Evangelium zu verkünden und Zeugnis von der Hoffnung zu geben, um uns wirksam für die Schwachen und Unterdrückten, für das Leben und den Frieden einzusetzen, müssen wir uns als katholische Kirche selbst grundlegend erneuern. Der Synodalen Weg ist dafür eine Chance. Wir sollten sie nutzen.

Dr. Claudia Lücking-Michel

Dr. Claudia Lücking-Michel, Bonn, ist
Vizepräsidentin des Zentralkomitees
der Deutschen Katholiken sowie
Synodale beim Synodalen Weg
und dort, zusammen mit
Bischof Wiesemann, Leiterin des
Vorbereitungsforums zu »Macht,
Gewalt und Partizipation«.



**44** Pfind



Als Mitglieder der Kirche zahlen wir alle Kirchensteuer. Dieses Geld wird solidarisch im Erzbistum verteilt. Auch St. Petrus erhält einen Teil des Geldes, um damit die Arbeit der Kirchengemeinde zu finanzieren. Zudem bekommen wir Spenden für unterschiedliche Zwecke und Anlässe. Wieviel Geld steht uns zur Verfügung? Wofür geben wir Geld aus? Und reicht das Geld aus?

Der Jahresabschluss der Kirchengemeinde wird zwar veröffentlicht, aber dieses Zahlenwerk ist nicht gerade leicht verständlich. Deshalb möchte ich versuchen, unsere finanzielle Situation auf einem »Bierdeckel« zu erläutern. Die Zahlen stammen aus 2018, sie sind alle gerundet und deshalb im Einzelnen nicht genau. Doch zunächst einmal:

#### WAS NICHT AUF DEM BIERDECKEL STEHT

Die größten Summen, die die Kirchengemeinde ausgibt, sind auf dem Bierdeckel gar nicht verzeichnet. Denn diese Summen sind festgelegtes Geld, das wir nur verwalten:

- Das Erzbistum stellt uns ein Seelsorgeteam, bestimmt dessen Umfang und bezahlt es direkt.
- Zudem erstattet uns das Erzbistum 320.000 Euro für unsere Organisten, Küster und Pfarrsekretärinnen.
- Staat und Erzbistum finanzieren unsere Kindertagesstätten mit 2 Millionen Euro.
- Den Kirchengemeinden gehören Mietshäuser und Pachtgrundstücke. Die Einnahmen daraus fließen in unser Vermögen.

Auch nicht auf dem Bierdeckel erscheint unsere Caritas-Kasse, für die wir gesondert sammeln oder in die Gemeindemitglieder einmalig oder monatlich Geld spenden. Dieses Geld kommt direkt und vollständig den Mitmenschen unserer Gemeinde zugute, die Hilfe benötigen.

#### DER BIERDECKEL: EINNAHMEN & AUSGABEN

- Wieviel Geld bekommen wir? Insgesamt sind es 285.000 Euro.
- Aus Kirchensteuermitteln erhalten wir 215.000 Euro.
- Die Gemeinde besitzt ein Geldvermögen von ca. 2 Millionen Euro, das jährlich 18.000 Euro Zinsen erbringt, die wir verwenden dürfen.
- Aus den Kollekten-Körbchen erhalten wir etwa 20.000 Euro nach Abzug der Kollekten, die für einen besonderen Zweck bestimmt sind (Adveniat, Misereor etc.).
- Wir bekommen 12.000 Euro Spenden. Ein Teil dieses Geldes ist zweckgebunden, etwa für die Kirchenmusik; über den anderen Teil können wir frei verfügen. In dieser Summe enthalten sind auch die »kleinen Daueraufträge« von Gemeindemitgliedern, die uns jeden Monat 10, 20 oder 30 Euro für die Gemeindearbeit überweisen.
- Für die Arbeit in der Katechese (Kommunionkinder, Firmlinge), in der Jugendarbeit (Messdiener, Pfadfinder) und für die Seniorenarbeit bekommen wir 20.000 Euro. Das sind Spenden z. B. für Wochenenden oder auch Fahrtenbeiträge.







#### **WOFÜR GEBEN WIR GELD AUS?**

- Unser größter Ausgabenposten von 83.000 Euro geht an unsere Hausmeister und Reinigungskräfte.
- Den nächstgrößten Posten von 44.000 Euro zahlen wir für Heizkosten.

Dann haben wir Kosten, die wir nicht beeinflussen können. Dazu zählen:

- Die Grundbesitzabgaben von 28.000 Euro, die auch für Kirchgrundstücke fällig werden.
- Kredite aus Baumaßnahmen der Vergangenheit kosten uns 14.000 Euro.
- Für die Instandhaltung der Kirchen, Büros und Pfarrsäle haben wir 2018 16.000 Euro ausgegeben. Diese Kosten können in anderen Jahren deutlich höher sein. Wenn wir allerdings große Renovierungsprojekte haben, wie z. B. das Kirchdach von St. Joseph oder den Kirchturm von St. Marien, so sind die Kosten dafür auf diesem Bierdeckel nicht enthalten.

Nun stehen auf unserem Bierdeckel noch in Summe 110.000 Euro für Gemeindearbeit. Die Beträge für Katechese, Jugend und Senioren (30.000 Euro) und Kirchenmusik (17.000 Euro) können größer ausfallen, weil sie mit Spenden unterstützt werden, siehe Einnahmen. Der Eckstein, den Sie zwei mal im Jahr erhalten, kostet 11.000 Euro.

#### **REICHT DAS GELD AUS?**

Nein. Seit es St. Petrus gibt, haben wir im Mittel etwa 10.000 Euro pro Jahr mehr ausgegeben, als wir eingenommen haben. Lange war das nicht transparent, denn die Zahlen schwanken besonders bei den Instandhaltungskosten sehr stark.

Bedenklich ist hierbei allerdings, dass wir eigentlich nicht minus 10.000 Euro auf unserem Bierdeckel stehen haben sollten, sondern plus 30.000 Euro. Warum das? Nehmen wir einmal an, dass wir etwa alle 10 Jahre an einer Kirche oder einem Pfarrheim eine große Renovierung in Höhe von 1 Million Euro vornehmen müssen. Dann übernimmt das Bistum die Kosten zu 70 Prozent. Unsere Kostenbeteiligung umfasst dagegen 30 Prozent, das bedeutet 300.000 Euro. Diesen Anteil müssen wir über 10 Jahre ansparen, also jedes Jahr 30.000 Euro zurücklegen. Das tun wir bisher nicht. Dafür gab es viele und durchaus gute Gründe. In Zukunft muss sich dies allerdings ändern.

Der Kirchenvorstand hat für 2020 und die Folgejahre ein Sparprogramm beschlossen. Da wir nicht bei der Gemeindearbeit sparen wollen, werden wir die Heizungs- und Reinigungskosten einschränken. Weil wir aber eine aktive und ideenreiche Gemeinde sind und bleiben wollen, überlegen wir auch, wie wir die Einnahmen steigern können. Dazu mehr im nächsten Eckstein!

**Marcus Heinrich** 

#### **EIN- UND AUSGABEN IN ST. PETRUS** 2018 | in Tausend Euro **EINNAHMEN = 285** Kollekten Kirchensteuer Spenden Kapitalerträge 215 20 Katechese / Jugend / Senioren **GEMEINDEARBEIT = 110** Andere Seelsorge/Verwaltung **AUSGABEN = 295** Instandhaltung .Katechese /Jugend/Senioren Grundbesitzabgaben .... Kirchenmusik **Eigenes Personal** 28 17 11 6 7 24 Tilgung/Schuldzinsen Heizkosten **Eckstein** Büro/Porto ... Tagungen ... Bewirtung ...

6 Pfingsten 2020



Das Frankenbad und der Platz davor bilden nicht nur architektonisch eine Einheit. Das denkmalgeschützte Bauensemble ist wichtig für die Identität der Menschen im Viertel. Und darum ist verständlich, dass sich viele BewohnerInnen unseres Viertels um das Frankenbad sorgen.

Schwimmbäder sind nicht nur Sportstätten, sondern immer auch Orte der Begegnung. Da liegt es nahe, dass ein zukünftiges Sanierungskonzept nicht nur Wasserfläche für den Schwimmsport schaffen, sondern auch Räume für Kunst, Kultur, Begegnung und Gastronomie berücksichtigen sollte. Wir brauchen vielfältige Angebote der Begegnung ebenso wie wohnortnahe Hallenbäder besonders für SeniorInnen und Kinder, die schwimmen lernen wollen.

Leider ist die Zukunft des Frankenbads als Schwimmbad auch nach weiteren fünf Jahren der Diskussion offen. Während fleißig geprüft und diskutiert wird, wird das Baudenkmal von Jahr zu Jahr maroder. Dabei steigen die Sanierungskosten schon wegen allgemeiner Baukostensteigerungen um jährlich ca. 1 Mio. € auf mittlerweile mindestens 26 Mio. € für die Grundsanierung ohne jede attraktivitätssteigernde Maßnahme.

Welche Qualitäten soll das Frankenbad in Zukunft aufweisen? Was davon ist finanzierbar? Brauchen wir wirklich eine teure Luxussanierung als Spaßbad mit neuer Schwimmlandschaft im Atrium, wie von einigen gefordert wird? Fördert dies die »Wir-Kultur« im Viertel? Hätten wir nicht alle mehr davon, wenn das Frankenbad einfach denkmalgerecht saniert und zusätzlich Angebote zur Begegnung eingerichtet würden?

Das Frankenbad hat viele Flächen, die für die Schwimmnutzung nicht erforderlich sind, aber Platz bieten für quartiersbezogene Angebote: Lesungen und Konzerte im Atrium, Diskussionsveranstaltungen im Foyer, Räume für Vereine und Initiativen in einem Seitenflügel, kurz: Sport, Kunst und Kultur im ganzen Haus.

Einfach miteinander leben – dafür bietet die denkmalgeschützte Architektur des Frankenbads hervorragende Voraussetzungen. Ein schlichtes elegantes Hallenbad mit dem Flair der 60er Jahre, ergänzt durch vielfältige Angeboten für Begegnung – das passt bestens zu unserem Viertel und schafft einen größeren soziokulturellen Mehrwert als ein teurer saniertes »Spaßbad-light«.

Hildegard Kinzel, Mitglied der Frankenbadfreunde und der Gemeinde St. Petrus

#### **EINFACH ANKOMMEN**

Das Prälat-Schleich-Haus an der Thomastraße, direkt neben dem Alten Friedhof und damit im Gebiet von St. Petrus gelegen, ist ein besonderes »Wohn-Haus«: Getragen von der Caritas, bietet es Menschen nach längerer Wohnungslosigkeit für bestimmte Zeit eine Unterkunft und unterstützt sie dabei, wieder in normalen Lebensverhältnissen Fuß zu fassen. Ein Bewohner erzählt seine Geschichte ...

Die Arbeit heute macht mir Spaß. Seit 2018 arbeite ich in der Fahrgastbefragung zur Erstellung von Statistiken über die Auslastung von Zügen. Als Kind in der DDR war meine berufliche Laufbahn vorgezeichnet. Ich sollte und wollte als Schaffner bei der Reichsbahn arbeiten. Meine Chancen standen gut, weil der Ehemann meiner Großmutter in der SED gut angesehen war. Nach der Wende, ich war dreizehn Jahre alt, brach meine Lebensperspektive zusammen. Mit der Lockerheit und der Selbstverantwortung nach dem Mauerfall konnte ich nur schwer umgehen. Die Planungen aus meiner Kindheit und Jugend hatten keine Bedeutung mehr. Ich habe dann noch meinen Schulabschluss geschafft.

Hiernach habe ich an verschiedensten Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen. Damit war ich aus der Arbeitslosenstatistik draußen. Die meisten Maßnahmen waren Bewerbungstrainings. Oft passten die Qualifizierungsinhalte nicht zum Bedarf am Arbeitsmarkt und zu meinen Stärken. Ich habe dann selbständig Arbeit gesucht und immer wieder gefunden. Dabei musste ich meine Heimat in der ehemaligen DDR verlassen.

Ganz positiv in Erinnerung geblieben ist mir die Arbeit in einem Kloster, in dem ich behinderte Menschen betreut habe. Das war eine Zeit an einem Ort, an dem ich mich wohl und geborgen gefühlt habe, auch weil meine Stärken in der Gemeinschaft erkannt und gefördert wurden. Ende 2015 bin ich dann nach Bonn gezogen, weil ich hier eine Arbeit gefunden hatte. Die Wohnung, die mir in Aussicht gestellt wurde, konnte ich dann

doch nicht beziehen. Ich zog deshalb zunächst ohne Untermietvertrag bei einer Bekannten ein. Ich verlor die Arbeit, weil ich es nicht schaffen konnte, von dort mit öffentlichen Verkehrsmitteln zuverlässig pünktlich um 6.00 Uhr den Arbeitsplatz zu erreichen. Ich war dann ohne Arbeit und in der Wohnung der Bekannten noch für einige Monate durch den Eigentümer geduldet. Meine Bemühungen, in Bonn und Umgebung eine Wohnung zu finden, waren erfolglos. Nach einem Jahr sollte ich bei der Bekannten ausziehen. Ich hatte vom Jobcenter von der Möglichkeit erfahren, in das Prälat-Schleich-Haus einziehen zu können. Im November 2016 zog ich dann ins Prälat-Schleich-Haus ein. Dort konnte ich meine Probleme aufarbeiten und mir neue Ziele stecken. Die Monate zuvor waren sehr belastend für mich. Ich hatte keine Meldeadresse, konnte keine Arbeit finden und wusste nicht, wohin.

Am ersten April habe ich nun ein Appartment der Caritas beziehen. Zuvor ist es mir nicht gelungen, eine andere Wohnung in Bonn und Umgebung zu finden. Während der letzten Jahre habe ich mir sicherlich über hundert Wohnungen angeschaut. Oft wurde ich abgestempelt, weil ich die falsche Meldeadresse im Ausweis hatte. Ich wünsche mir, dass es wieder mehr Menschen gibt, die sich ohne Vorurteile aufeinander einlassen und über den Tellerrand hinausschauen wollen. Heute bin ich froh, dass ich einen Beitrag leisten kann, die Qualität des öffentlichen Nahverkehrs zu verbessern.

Berndt Müller (Name geändert), 42 Jahre



# EINFACH LEBEN – ANREGUNGEN AUS DEM TREFFPUNKT BÜCHEREI ST. MARIEN

»Einfach leben – Wie geht das?« ist tatsächlich der Titel eines Buches in unserem Treffpunkt Bücherei St. Marien. Der Untertitel »Das Buch der Antworten« macht neugierig. Herausgeber Rudolf Walter lässt Menschen aus verschiedenen Lebensbereichen zu Wort kommen, aber auch Experten auf dem Gebiet der Lebenskunst und der Spiritualität. Hier einige Beispiele:

- Niklaus Brantschen: Freude Eine Herrlichkeit zu leben
- Dietrich Grönemeyer: Lebendigkeit –
   Mehr als Wellness und Fitness
- Sarah Wiener: Genießen –
   Schmecke, was gesund ist
- Anselm Grün: Gesundheit –
   Das einfache Leben tut gut.

Themen in diesem Buch sind u.a. Sehnsucht, Arbeit und Muße, Helfen und Gerechtigkeit, Träumen und Hoffen sowie Lachen, Weinen und Trost. Sie zeigen sehr schön die Bandbreite auf, aber auch den doppelten Sinn von »einfach leben«, je nachdem welches Wort betont wird.

Das einfache Leben – sei es schicksalsbedingt oder bewusst gewählt – kann neben Anstrengungen und Entbehrungen auch eine Befriedigung und eine besondere Sicht auf die wichtigen Dinge im Leben mit sich bringen.

Diese Erfahrung hat Hape Kerkeling auf seinem sechswöchigen Jakobsweg gemacht. In seinem Buch »Ich bin dann mal weg« schildert er die Anstrengungen, Erschöpfung, Einsamkeit und Zweifel. Aber er kann auch über positive Erfahrungen wie Hilfsbereitschaft, Freundschaften und eine neue Erfahrung von Gottesnähe berichten.

In Robert Seethalers Roman »Ein ganzes Leben« geht es um ein schicksalsbedingtes einfaches Leben, das der Protagonist aber nicht als unglücklich empfindet. Andreas Egger muss als Kind nach dem Tod der Mutter aus Wien aufs Land zu seinem Onkel ziehen, der ihn als Knecht arbeiten lässt, schlecht behandelt und schließlich zum Krüppel prügelt. Es ist ein arbeitsreiches Leben mit vielen Schicksalsschlägen. Aber Egger nimmt es an ohne zu klagen. Ein beeindruckendes Buch, das wir auch in unserer Reihe »Literatur im Gespräch« behandelt haben und das wir sehr empfehlen können.

Lebenshilfe in unterschiedlichen Bereichen bieten auch unsere Zeitschriften wie »Psychologe heute«. Interessante Informationen für ein gesundes Leben finden sich ferner in der Zeitschrift »natur & heilen«.

Ein ganz anderer Aspekt des »einfach gut leben« können tägliche Beschäftigungen wie kochen, basteln, gärtnern oder handwerkliche Tätigkeiten sein. Das Buch »Mit Liebe selbst gemacht – Geschenke aus Küche und Garten, Woll-und Nähkorb« enthält viele Anregungen für selbstgemachte Geschenke, die dem Schenkenden und dem Beschenkten Freude machen.

Für Kinder möchten wir das zauberhafte Buch mit Vorlesegeschichten erwähnen: »Jetzt sind wir einfach glücklich«. Die kleine Lotti erlebt jeden Tag etwas Neues, sei es im Zoo, wenn sie mit Oma einen Hefezopf backt oder wenn sie mit dem falschen Fuß aufgestanden ist. Empfehlenswert ist auch die CD für Kinder ab 6 »In hellblauem Seidenpapier-Glück für Dich«. Geschichten, Märchen und Gedichte wechseln sich mit Musik von Peter Tschaikowski, Georg Friedrich Händel, Franz Schubert u.a. ab.

Musik ist für viele Menschen ein wichtiger Teil ihres Lebens. Erwähnenswert ist hierzu die von Elke Heidenreich herausgegebene CD »Ein Traum von Musik – Liebeserklärungen« für Erwachsene, auf der viele bekannte Persönlichkeiten über ihre Erfahrungen mit Musik berichten und welchen Einfluss diese für ihr Leben hatte. Auf 3 CDs kommen u.a. Campino, Jan Weiler, Dieter Hildebrandt oder André Heller zu Wort.

Die Beschäftigung mit Büchern, Hörbüchern, CDs oder Filmen kann ein wichtiger Teil des Lebens sein. In unserem Treffpunkt Bücherei St. Marien findet man für jeden Geschmack etwas.

Jutta Ramin und das Bücherei-Team









## Blumenkohl-Curry

#### Zutaten

2 mittelgroße Zwiebeln

4-6 Knoblauchzehen

1 Stück Ingwer, ca. 2 cm groß

1 EL Kokosöl oder Butterschmalz

2 Dosen Kokosmilch

1. Zwiebeln schälen und klein schneiden, Knoblauchzehen schälen und halbieren, Ingwer schälen und in Streifen schneiden.

- 2. Kokosöl oder Butterschmalz in einem großen Topf erhitzen, Zwiebeln hinzufügen und glasig braten, dann Knoblauch und Ingwer zufügen, weiterbraten. Kokosmilch zufügen. Alle Gewürze zufügen die gewürzte Kokosmilch etwas vor sich hin köcheln lassen, bis sich die Gewürze gut darin vermischt haben.
- 3. Den Blumenkohl putzen und in Röschen zerteilen, Röschen in der gewürzten Kokosmilch 5 Minuten köcheln lassen.
- 4. Blech mit Backpapier auslegen. Die Blumenkohlröschen mit einer Schaumkelle aus der Kokosmilch heben und auf dem Blech verteilen.
- 5. Im Ofen bei 200° C. bissfest backen. Mit Reis genießen und die Kokos-Marinade als Sauce dazu servieren!

1 knappen TL scharfen Paprika je 1 EL Kurkuma, Curry, Koriander, Kardamon Kreuzkümmel, Zimt 1 großen Blumenkohl

Die Gewürze gibt es preiswert, in guter Qualität im türkischen Supermarkt. Wer nicht so viele Gewürze anschaffen will, kann auf eine gute Curry-Gewürzmischung zurückgreifen.

#### Variation

Der Blumenkohl kann durch eine Gemüsemischung ergänzt oder ersetzt werden. Dazu eignen sich z. B. rote Paprika oder Wurzelgemüse, wie Karotten, Pastinaken und Petersilienwurzeln.

#### **Frank Fremerey**

Das Original-Rezept stammt aus »The Microbiome Diet« von Raphael Kellman

### »WENN ABER DER BEISTAND KOMMT«

Das Bild zeigt ein Kunstwerk in Kassel von Jonathan Borofsky: »Man walking to the sky«, auch Himmelsstürmer genannt. Es thematisiert seine Kritik an der Ideologie eines immerwährenden Fortschritts. Der geistlos an bloßer Effizienz ausgerichtete Maschinenmensch der Neuzeit schreitet scheinbar unaufhaltsam in Schwindel erregende Höhen dem erhofften Himmel auf Erden entgegen.

Heute müssen wir allerdings lernen einzusehen: Für den Fortschrittsoptimismus eines in der Agonie liegenden Turbokapitalismus sind die Tage des »Immer weiter so« angezählt. Die weltweite Corona-Pandemie ist für mich daher auch ein Widerschein dieser Situation, wo wir nicht voreilig aus unserer Verantwortung für einen Kurswechsel in Richtung »einfach(er) leben« entlassen werden.

Oft redet man ja vom sogenannten »Zeitgeist«; aber würde uns (die Bitte um) Heiligen Geist in der gegenwärtigen Krise genügen und weiter bringen? Gott, Kirche und Heiliger Geist scheinen von vielen Menschen z. Zt. eher nicht »systemrelevant« und als Hilfe wahrgenommen zu werden? Aber wie ernst nehme ich dann die Aussage in einem Heilig-Geist-Lied, wo es heißt: »Ohne sein lebendig Wehen, kann im Menschen nichts bestehen, kann nichts heil sein noch gesund?«



Einfach leben bedeutet für mich in diesem Zusammenhang auch, aufhören mit einer Vorstellung von Gottes Heiligem Geist, dessen Wirken mit bürgerlichen und kirchlichen Sicherheiten verstellt ist: eine ganz eigene Kontaktsperre! Glauben wir nur in der Theorie, nicht aber in der Tat des einfachen Lebens, dass Gott und Gottes Geist in seiner Treue und Liebe die unendliche Unbegreiflichkeit bleibt (»Geheimnis des Glaubens«), in die uns der Geist hineinstürzen will? Wie verständlich ist dann die Neigung, Gottes Geist die Eintrittskarte in unsere Herzen zu verweigern, weil wir sein Schweigen und unsere Leere gerade in Zeiten der Krise nicht aushalten.

Einfach leben: Diese zugemutete Leere als Stachel solange aushalten, bis sich zeigt, wofür es sich lohnt wahrhaftiger und nachhaltiger zu leben als bisher. Unsere Weg- und Ausweglosigkeit, nicht unser vorschneller Aktivismus ist Gottes Kommen. Das ist die Quintessenz von Ostern, die nur Gottes Geist in uns erahnen und erhoffen lässt.

Uns ist gesagt worden: »Wenn aber der Beistand (Paraklet, der Geist der Wahrheit) kommt ... und in uns, die wir doch sein Tempel sind, wohnen will ..., dann wird er uns in die volle Wahrheit (der Atem seiner unverstellten Treue) einführen!« (vgl. Joh 16,13) Und seine Wahrheit bleibt ein Geheimnis, in dem wir leben dürfen. Denn, so Paulus in Kol 3,3: »Unser Leben (mit allem, was dazu gehört) ist mit Christus (in seinem Hl. Geist) verborgen in Gott.« Und das bedeutet: »Gottes Geist ermöglicht ewiges Leben ...deshalb werden wir niemals zugrunde gehen ... und niemand wird uns der Hand Gottes entreißen! (Joh 10,28).

Damit einfach mal anfangen zu leben und Gottes Geist wirken lassen - dann sind wir auf dieser Erde auf dem richtigen Weg »nach oben«.

Reiner Jöckel

**ECKSTEIN** – Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn Pfingsten 2020

#### Herausgeber

Pfarrgemeinderat St. Petrus Heerstraße 128 | 53111 Bonn www.sankt-petrus-bonn.de

#### Redaktion

Reiner Jöckel Lisa Müller-Wenzel Annette Ratmann Pfarrer Peter Rieve Barbara Schwerdtfeger Ursula Stein Birait Völker Markus Wagemann (verantw.)

#### Layout

Barbara Schwerdtfeger

#### Zum Titelbild

Pigment, Garn, Papier von Gonzalo Sainz-Trápaga (siehe Seite 13)

#### Die nächste Ausgabe erscheint im Advent 2020

Redaktionsschluss: 3. Oktober 2020

Druck DCM

Druck Center Meckenheim

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge. Wir freuen uns über Leserbriefe!

Pfingsten 2020

35

#### **EINFACH LEBEN**

von Pierre Stutz

